

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1933

18.8.1933 (No. 219)

Badischer Beobachter

Als Morgenzeitung

7 Ausgaben wöchentlich

Beilagen: Kunst und Wissen, Die Frau von heute, Die Welle (Blätter für Unterhaltung, Film und Kunst), Aus der katholischen Welt, Sinaus in die Welt, Illustrierte Tiefdruckbeilage „Die Bildschau“, Geschäftsstelle, Redaktion und Verlag: Karlsruhe, Steinstraße 17-21, Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 6235-6237, Redaktion Nr. 6236. Druckadresse: Beobachter, Postfach Nr. 4844. Für ungelieferte Manuskripte ohne Rückporto und genaue Abänderung auf dem Manuskript wird keinerlei Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.



Bezugspreis: Monatlich 2,50 RM, frei ins Haus, 2,80 RM, bei der Geschäftsstelle abgeholt, 2,90 RM, durch die Post (einschl. 35 Pfg. Beförderungsgebühr) ausgl. 42 Pfg. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: Die Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die Millimeterzeile im Restmeteil 45 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsunfähigkeit, zwangsweiser Eintreibung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall.

Nr. 219

Freitag, den 18. August

1933

In Kürze

Die gesamten führenden Verbände der Volkstums- und Heimatbewegung haben sich zur Inangriffnahme der volkshistorischen Aufgaben des Nationalsozialismus in einem großen „Reichsbund Volkstum und Heimat“ zusammengeschlossen.

Auf den früheren bulgarischen Ministerpräsidenten Jankoff wurde am Donnerstag morgen in dem Kurort Tschepino ein Bombenanschlag verübt. Professor Jankoff blieb unverletzt.

Bei den Varen-Inseln fanden heimkehrende Fischer Teile eines Flugzeugwracks. Man vermutet, daß es sich um die Maschine Amundsen handelt.

Der ungarische Außenminister Randa ist, aus Jänien kommend, zu einem formellen Besuch in Wien eingetroffen.

Reichskanzler Adolf Hitler hat an den italienischen Luftfahrtminister, Graziani, Valbo, nachdrücklich Telegramm gerichtet: „Zur erfolgreichen Vervollständigung Ihres kühnen Transozeanfluges spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Zugleich beglückwünsche ich Sie aufrichtig zur Ernennung zum Marschall der Luft.“

Reichsminister Dr. Goebbels hat den kulturpolitischen Schriftleiter des Badischen Beobachters, Dr. Rainer Schöffler, zum Reichsdramaturgen im Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung ernannt.

Beim Verladen des Zirkus Busch in Kaschall entstand in einem mit neun wertvollen Dressurpferden beladenen Wagon Feuer. Alle Tiere haben erhebliche Brandverletzungen und Rauchvergiftungen erlitten.

In der Gerichtsverhandlung gegen den Amerikaner Charles Manger, der an Bord des Dampfers „Vremen“ aus Fahrlässigkeit seinen Freund Heye erschossen hatte, lautete das Urteil auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, die bis zum 30. September 1936 ausgesetzt wird unter der Bedingung, daß der Angeklagte eine Buße von 3000 RM zahlt.

Ein Konflikt, der gestern in Stockholm gegen den deutschen Tankdampfer „Mal-Gab“ dadurch entstand, daß die Hafenarbeiter wegen der Hissung der Hakenkreuzfahne sich weigerten, die Ladung zu löschen, ist beigelegt worden. Die Arbeit wurde wieder aufgenommen.

Eine zweite Bischofskonferenz in Fulda

Fulda, 17. Aug.

Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, findet in der letzten Augustwoche eine zweite deutsche Bischofskonferenz in Fulda statt. Nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Keine Verlängerung der Wallfahrt zum St. Rod

KN Tritter, 17. Aug.

Vielfachen Gerüchten gegenüber, wonach eine Verlängerung der Wallfahrt zum St. Rod über den 10. September hinaus gerechnet werden könne, betont die Wallfahrtsleitung, daß am 10. September unter allen Umständen die Wallfahrt ihr Ende erreicht. Der Vorbezug der Pilger endet am Samstag, den 9. September mittags 12 Uhr. Am Nachmittag haben nur noch die Mitglieder der Schützenbruderschaft das Recht, vorbeizuziehen. Am Sonntag, den 10. September, findet überhaupt kein Vorbezug mehr statt, sondern nur ein Pontifikalamt, bei dem der St. Rod wieder verhüllt wird.

Hilfe für die Kinderreichen Gründung einer Ausgleichskasse

TU Berlin, 17. August.

Der Deutsche Gemeindevorstand teilt mit: Bei Durchführung der 40-Stundenwoche ohne Lohnausgleich zeigt sich, daß die Löhne der Kinderreichen häufig unter den Unterstützungssätzen der Arbeitsämter und der Fürsorgebehörden und damit unter dem Existenzminimum liegen. Die Gemeinden sind bei ihrer schwierigen Finanzlage nicht in der Lage, die Differenz zwischen Lohn und Fürsorgebetrag zu zahlen. Die Frage könnte am besten durch Schaffung sogenannter Ausgleichskassen geregelt werden, die sich im Ausland schon bewährt haben. Diese Ausgleichskassen sind so organisiert, daß die Arbeitgeber — entweder nach Gebieten oder Bezirken — entwerfen und gewisse Beträge an eine zentrale Kasse, die Ausgleichskasse, abführen, die dann ihrerseits soziale Zulagen an die kinderreichen Arbeiter gewährt. Der einzelne Arbeitgeber hat bei diesem Verfahren durch die Beschäftigung kinderreicher Arbeiter keine finanziellen Nachteile. Seine Beitragspflicht für die Ausgleichskasse bleibt immer die gleiche, da die Beiträge auf die Kopfzahl der Beschäftigten abgestellt sind.

Im Hinblick auf die soziale Bedeutung der Frage hat der Deutsche Gemeindevorstand den Reichsarbeitsminister gebeten, auch in Deutschland Ausgleichskassen ins Leben zu rufen. Wenn diesem Wunsch entsprochen wird, werden die kinderreichen Familien ausserordentlich gefördert werden, wie es aus nationalen und bevölkerungspolitischen Gründen dringend geboten ist. Die geringe Mehrbelastung der Wirtschaft, die mit der Schaffung der Ausgleichskassen verbunden ist, muß der Errichtung des höheren Zieles wegen mit in Kauf genommen werden.

Dr. Sch. Berlin, 17. Aug.

Die Anregung des deutschen Gemeindevorstandes an den Reichsarbeitsminister, mit der die Errichtung von Ausgleichskassen zum Zwecke der wirksamen Hilfe für kinderreiche Familien verfolgt wird, hat ein Thema zur öffentlichen Debatte gestellt, mit dem sich die Reichsregierung nicht erst seit gestern beschäftigt. Die Gesundheit des gesamten Volkes ist nach der Auffassung des neuen Staates und der sie tragenden Bewegung das höchste Gut des Staates. Wie man in diesem Zusammenhang erfährt, steht im Propagandaministerium der Plan fest, einen großzügigen, bevölkerungspolitischen Aufklärungsfeldzug in Gang zu bringen. Im Laufe von drei Monaten sollen die Zeitungen, der Rundfunk und alle übrigen Propagandamöglichkeiten in den Dienst dieser Sache gestellt werden. In enger Verbindung damit ist aber weiter auch eine großzügige Hilfsaktion für die kinderreichen Familien in Aussicht genommen. Auf dem Gebiet der Steuererhebung sind im Laufe der letzten Monate bereits Reformen durchgeführt worden, die als die ersten Schritte auf diesem Weg und die ersten Hilfsmassnahmen für die kinderreichen Familien angesehen werden können. Der Dreimonatsplan des Reichspropagandaministeriums soll, wie gemeldet wird, in die hier für den Winter geplante und zum Teil schon vorbereitete Hilfsaktion überleiten, ebenso soll die wirtschaftliche Besserstellung und Vorrangstellung der kinderreichen Familien zur Debatte stehen.

Zum Schulden- und Zinsproblem

TU Berlin, 17. Aug.

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit:

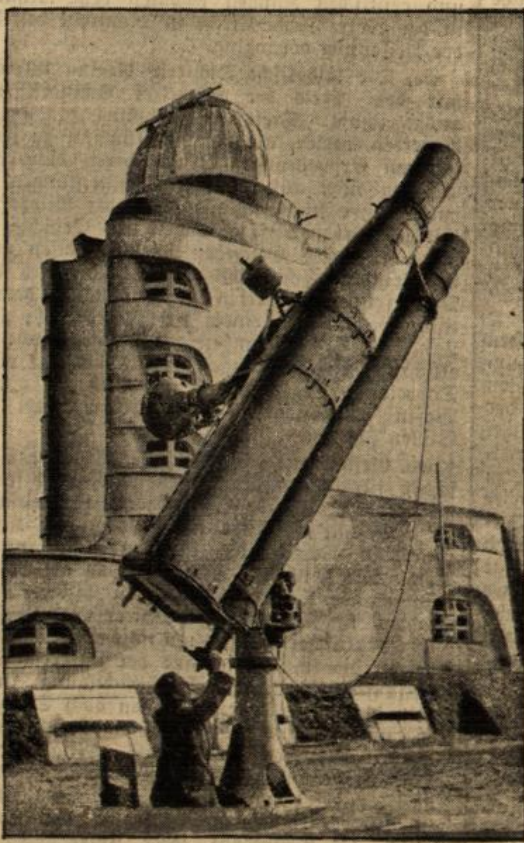
In mehreren Tageszeitungen ist gestern und heute eine Notiz über das Schulden- und Zinsproblem erschienen, in der es heißt, daß seitens der Reichsregierung gezielte Maßnahmen über einen allgemeinen Schuldenerlaß oder einen Nachlaß von Zinsen

nicht zu erwarten seien. Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß diese Verlautbarung einen besonders gelagerten Fall betraf und sich nur auf bereits fällig gewordene Zins- und Kapitalverpflichtungen beziehen sollte. Freiwillige Vereinbarungen, die zwischen Schuldnern und Gläubigern stattgefunden haben oder beabsichtigt sind, werden von der Notiz in keiner Weise berührt. Es ist weiterhin festzustellen, daß sich die Reichsregierung der übertragenden Bedeutung des Zins- und Schuldenproblems bewußt ist und ernste Beratungen darüber pflegt, um in Kürze eine allseitig befriedigende Lösung zu bringen.

Alle Fernrohre sehen nach dem Saturn

Vor einigen Tagen ist bekanntlich auf dem Saturn ein großer, heller Fleck entdeckt worden, dessen Helligkeit dauernd zuzunehmen scheint. Eine einwandfreie Erklärung für diese Erscheinung liegt noch nicht vor. Man nimmt jedoch an, daß hier ein ungeheurer Vulkanausbruch vorliegt. Abendlich richten sich die Fernrohre aller Astronomen nach dem Saturn, um das Geheimnis zu entlocken. Auch die berühmte Sternwarte auf dem Telegraphenberg bei Potsdam ist an der Klärung des Rätsels eifrig bemüht. Auf unserem Bilde sieht man eines der Ries fernrohre bei diesen Beobachtungen.

(Vgl. hierzu unseren Artikel auf Seite 6)



Berschwörung

Nichts Geringeres als eine Berschwörung gegen Deutschland ist im Gange. Frankreich steht hinter den Kulissen. Frankreichs führende Politiker haben sich in den französischen Kurort Royat mit dem dort weilenden Leiter der russischen Außenpolitik, Litwinow, zusammengesprochen, und nach zuverlässigen Berichten soll sich auch Trotski zu diesen Besprechungen eingefunden haben. Auf Frankreichs Seite ist Lardieu das treibende Element. Die Besprechungen in Royat geschehen sicherlich nicht ohne Einverständnis mit Stalin einerseits und auch gewiß nicht ohne Kenntnis der die französische Außenpolitik bestimmenden Persönlichkeiten andererseits.

Es ist schon bemerkenswert, daß sich französische Politiker mit Führern des kommunistischen Auslandes zusammenfinden, so ist es noch auffälliger, daß diese Erörterungen in einer Zeit stattfinden, in welchem die sowjetrussische Außenpolitik von einer bisher in diesem Ausmaß garnicht gekanntem Aktivität und Lebhaftigkeit erfüllt ist. Rußland sucht auf dem Wege handels- und wirtschaftspolitischer Abmachungen mit den verschiedensten Ländern und Völkern in Verbindung zu kommen. Nicht nur mit den unmittelbaren Nachbarstaaten, mit Polen, mit den Ländern der Kleinen Entente, mit Rumänien zumal, sondern auch mit einer Reihe anderer europäischer Staaten, mit Holland, den nordischen Ländern, und in letzter Zeit auch verärgert mit England und Amerika, sucht die russische Wirtschaftspolitik Frühling, die sie sich auch in Gestalt von konkreten Handels- und Wirtschaftsangeboten etwas kosten läßt.

Es gewinnt mehr und mehr den Anschein, als wenn unter der Patronage von Frankreich und Sowjet-Rußland ein Ring um Deutschland gezogen werden soll und es ist wiederum von größtem Interesse, dabei zu erkennen, daß die in den Kreis dieser Besprechungen gezogenen Persönlichkeiten in Frankreich, England, Amerika und anderwärts fast durchweg der Freimaurerei angehören. Ueber diese Dinge wird in der Auslandspresse auch ganz offen unter Hinweis auf die Zugehörigkeit bestimmter treibender Kräfte zur Freimaurerei gesprochen. Wenn man weiß, welche verhängnisvolle Rolle die Weltfreimaurerei in den Jahren vor dem Kriege, dann im Kriege und bis heute gespielt hat, dann muß man mit größtem Ernst und mit stärkster Aufmerksamkeit der Entwicklung dieser Dinge, wie sie sich jetzt formen, nachgehen.

Es scheint ohnedies, daß Frankreich die nicht zu leugnende zunehmende Anerkennung des Auslandes gegenüber dem deutschen Lebens-, Schaffens- und Tatwillen sehr mißgünstig verfolgt. Die ausländischen Presseäußerungen, die dem deutschen Willen und Streben eine wesentlich gerechtere Beurteilung widerfahren lassen, als das bisher der Fall war, haben sich in letzter Zeit beachtlich vermehrt, und auch führende Politiker in allen Ländern, die einen internationalen Ruf haben, neuerdings besonders in England, sind mit ihrem Namen hervorgetreten, um für Verständnis und Gerechtigkeit gegenüber Deutschland zu werben. Diese Aktion ist Frankreich nicht genehm, und darum wird mit allen Mitteln dahin gestrebt, unter Zuhilfenahme von Sowjet-Rußland eine Politik der Einkreisung gegenüber Deutschland zu vollziehen.

Es ist bemerkenswert, daß gerade Frankreich für diese Zwecke das Vertrauen zu Sowjet-Rußland sucht, obwohl in ihrer politischen und wirtschaftlichen Konstruktion die beiden Länder sich gegenüberstehen wie Feuer und Wasser. Frankreich sucht ganz demonstrativ die Unterstützung der Sowjet-Union, die es mit einer diplomatischen Anerkennung erkaufen zu können glaubt. Die Dinge sind nach dieser Richtung hin weiter gebieter, als man vielleicht nach außen hin bemerken kann. Frankreichs Taktik ist leicht erkennbar: einerseits will es von seiner eigenen Politik ablenken, zum andern will es jetzt schon Vorzüge treffen, um bei den künftigen internationalen Beratungen, insbesondere bei denen in Genf, den deutschen unverzichtbaren Standpunkt der Gleichberechtigung hinsichtlich der Abrüstungsfrage zu bekämpfen, während es seinerseits selber

Was in Ostpreußen erreicht wurde

Dr. Sch. Berlin, 17. Aug.

Der Erfolg, zu dem der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Ostpreußen geführt hat, wird in der deutschen Presse stark beachtet und eingehend gewürdigt. Man gibt sich allerdings keiner Täuschung darüber hin, daß in Ostpreußen, das nur in Königsberg und Elbing einige Industrien aufweist, die Voraussetzungen für die Wiederbeschäftigung der Arbeitslosen wesentlich günstiger waren als in vielen anderen Teilen des Reiches. Trotzdem kann die Tatsache, daß Ostpreußen nunmehr ohne Arbeitslose ist, weder nach der wirtschaftlichen noch nach der psychologischen Seite hin gering gewertet werden. Ostpreußen diente sozusagen als Versuchsfeld, auf dem man zunächst einmal erproben wollte, wie weit man im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit überhaupt kommen kann. Man hat dort bürokratische und sonstige Hemmnisse nicht geachtet, und ist mit einem beispiellosen Eifer daran gegangen, den ersten großen deutschen Gebietsteil von der Arbeitslosigkeit zu befreien. Aus diesem Beispiel und der Anwendung jenes neuen Fürsorgeprinzips, das nicht eine Rente gewährt, sondern Arbeitsplätze zur Verfügung stellt, kann das übrige Deutschland viel, wenn auch nicht alles lernen. In Industriegebieten wird man selbstverständlich vielfach andere Wege gehen müssen als in Ostpreußen, wo es im übrigen nunmehr darauf ankommt, das, was man erreicht hat, zu halten, das heißt dafür zu sorgen, daß nicht mit Beginn des Winters das Arbeitslosenproblem von neuem weite Volkschichten erfasst. Ein großer Teil der Erwerbslosen ist gegenwärtig mit Erntearbeiten beschäftigt, und er findet dadurch nur vorübergehend Arbeit. Andererseits können manche Pläne und Arbeiten bei Beginn der kälteren Jahreszeit nicht mehr ausgeführt werden. Man ist sich in Ostpreußen durchaus im klaren darüber, daß die zweite Etappe des Kampfes noch schwieriger sein wird als die erste. Man hat aber bereits jetzt die notwendigen Vorbereitungen getroffen, um aus dem Zustande der Schwere endgültig herauszukommen und auch die Möglichkeit zu schaffen, die Arbeitslosen im Laufe der Zeit wieder an diejenigen Stellen zu bringen, an die sie ihrer Weiterbildung und ihrer Fähigkeiten entsprechend gehören.

Eine evangelische Akademie in Köln

Wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, wurde in Köln unter Teilnahme kirchlicher, staatlicher und akademischer Behörden die erste evangelische Akademie eröffnet. Ueber die Gestaltung dieser Akademie sprach bei dem Eröffnungsgottesdienst Dr. D. G. Hoff. Der Sinn für die lebendigen Kräfte, auf die sich die Volksgemeinschaft gründet, ist bisher von den Hochschulen nicht in ausreichendem Maße gepflegt worden. Dieser Mangel ist umso bedenklicher, als dem Akademiker ein erheblicher Anteil an der Führungsaufgabe im Volke zufällt. Aus dieser Lage heraus ist der Plan der evangelischen Akademie entstanden. Die Landesgruppe West der Glaubensbewegung Deutsche Christen, deren Leiter Landrat Dr. Krummacher an der Gründung entscheidenden Anteil hat, beabsichtigt vom kommenden Wintersemester an Kollegs an den Hochschulen Bonn, Köln und Aachen einzurichten. In den Vorlesungen sollen die völkischen, sittlichen und religiösen Fundamente, auf die sich die deutsche Volksgemeinschaft gründet, klar hervorgearbeitet werden; das Glaubensgut der Reformation soll nicht lehrhaft theoretisch, sondern in der Form dem evangelischen Akademiker nahegebracht werden, daß ihm gezeigt wird, wie die vom evangelischen Glauben bestimmte Lebenshaltung auf allen Gebieten des Lebens sich auswirkt. Die wissenschaftliche Arbeit soll also durch eine Gesinnungspflege ergänzt werden, die wiederum Vorbereitung ist für die Erneuerung der Volksgemeinschaft, wie sie die nationalsozialistische Staatsführung sich zum Ziele gesetzt hat.

*

Man wird vom katholischen Standpunkt aus solche positive Tendenzen nur begrüßen können, obgleich man noch vor kurzem ähnliche Arbeitspläne, z. B. des kathol. Akademikerverbandes sehr geringschätzig abtat. Und doch hat man gerade auf katholischer Boden längst die Notwendigkeit der Gesinnungspflege erkannt, ohne die alles andere leerer Schall und Rauch bleibt.

Land als Spende der Arbeit

TU Stettin, 16. Aug.

Die Gauleitung Pommeren der NSDAP. veröffentlicht einen Aufruf, in dem die Großgrundbesitzer aufgefordert werden, Land als Spende der Arbeit zu geben. In dem Aufruf heißt es: In diesem Jahr mußte

die pommerische Landgesellschaft Stettin zungunzweckweise mit ihrem gesamten Apparat das Siedlungswerk ruhen lassen, da kein Land zur Verfügung stand. Erst im Juli ds. J. hat sie 12 000 Morgen zur Siedlung übernehmen können. Wir erwarten,

daß der Großgrundbesitzer eine ähnliche Opferbereitschaft wie alle übrigen Wirtschaftsfreie an den Tag legt. Dazu gehört, daß er die Spende der Arbeit als Landabgabe auffaßt. Gerade hinsichtlich des Bodens gilt: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

Ministerpräsident Köhler über Staat und Wirtschaft

Freiburg i. Br., 17. Aug.

In der dicht besetzten Festhalle sprach am Mittwochabend auf Einladung der Industrie- und Handelskammer Freiburg der badische Ministerpräsident Köhler über das Verhältnis von Staat und Wirtschaft, wobei er insbesondere die Belange der badischen Wirtschaft behandelte. Namens der Versammlung, der auch der Präsident der Badischen Industrie- und Handelskammer, Dr. Kerber, Oberbürgermeister Dr. Kerber und Landeskommissar Schwörer beizuhören, begrüßte der Freiburger Handelskammerpräsident, Fabrikant Theulin, den Ministerpräsidenten, der eingangs betonte, daß er als Nationalsozialist in allererster Linie Politiker sein müsse. Der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft sei auch, wie die Entwicklung beweisen habe, eine durchaus politische Frage und verlange eine zielbewusste und gradlinige politische Führung. Der nationalsozialistische Staat sei sich seiner großen Aufgabe der Wirtschaft gegenüber voll bewußt und werde alles tun, um ihr reibungsloses Arbeiten zu gewährleisten. Er werde aber zugleich Sorge dafür tragen, daß die Wirtschaft nicht Selbstzweck werde und sich dem Gesamtwohl der Nation unterordne. Die Regierung werde nicht zögern, gegebenenfalls hier mit allen Nachmitteln gegen Auswüchse einzuschreiten. Oberster Grundsatz für die Wirtschaft müsse stets das Staatsinteresse sein. In diesem Zusammenhang betonte er die Regierung als ihre vorrangigste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß in absehbarer Zeit der letzte Arbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werde. Gerade in der badischen Industrie seien überall erfreuliche Fortschritte zu erkennen.

Grundsätzlich müsse die Regierung es aber ablehnen, zu der unheilvollen Subventionspolitik des verfallenen Systems zurückzukehren. Die Wirtschaft müsse aus eigener Kraft wieder emporkommen, wenn die Regierung die Wege dazu ebne.

Der Ministerpräsident behandelte dann im einzelnen Fragen der Finanzpolitik, der Exportförderung usw. und kam schließlich auf die besondere badische Grenzlandnot zu sprechen, die durch den Verlust wichtiger Absatzgebiete entstanden sei. Die badische Wirtschaft dürfe unter der neuen Regierung das Vertrauen haben, daß man an Berliner Stelle für ihre Notlage volles Verständnis aufbringe und die Mittel bereitstellen werde, die Baden für seinen wirtschaftlichen Aufbau dringend benötige. Der Minister schloß mit einem Appell, nicht vor Schwierigkeiten die Waffen zu strecken, sondern sie in Pflichttreue und Opferbereitschaft zu überwinden.

Die Neuorganisation von Handwerk, Handel und Gewerbe

Ist nunmehr in ganz neuen, den grundsätzlich veränderten wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Verhältnissen angepaßten Formen vollzogen worden. Es werden jetzt keinerlei Einzelorganisationen mehr bestehen, die gesamte Mittelstandsgruppe ist einerseits in eine nationalsozialistische Handwerks-, Handels- und Gewerbeorganisation und andererseits in einen Gesamtverband des Deutschen Handwerks, Handels und Gewerbes gegliedert. Die letzte Gruppe wird alle mittelständischen Berufe umfassen und ein Glied der Deutschen Arbeitsfront als solcher bilden. Nachdem keine Einzelorganisationen mehr bestehen dürfen, werden auch keine Fach- und Junggruppen mehr Platz finden. Damit ist ein einheitlicher Organismus für Handwerk, Handel und Gewerbe geschaffen, der neben der Arbeiter- und Angestelltenräte nun auch eine gewaltige Mittelstandskategorie innerhalb der Arbeitsfront darstellt, damit aber auch ein Instrument von höchster Aktionskraft bildet.

Ueber diesen „neuen Mittelstand“ äußert sich der Führer der „NS-Bund“ und des Gesamtverbandes deutscher Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibender in der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Kuntze, u. a. folgendermaßen:

Die Aufgabe beider Organisationen ist die Erziehung des wirtschaftenden deutschen Menschen zur nationalsozialistischen Weltanschauung, zum nationalsozialistischen Wirtschaftsbewusstsein und zum nationalsozialistischen Wirtschaftshandeln und zur gegenseitigen Selbsthilfe. Dazu gehört selbstverständlich auch die Heranbildung des Führernachwuchses für Handwerk, Handel und Gewerbe in der Deutschen Arbeitsfront. Die „NS-Bund“, die aus älteren und schon bewährten Kämpfen und Schulungsarbeit. Sie ist eine Unterorganisation der NSDAP und untersteht der obersten Leitung der NSDAP. Ihre Mitgliederlisten sind bis auf weiteres gesperrt.

Die „NS-Bund“ ist die Organisation der Handwerker, Handels- und Gewerbetreibenden in der Deutschen Arbeitsfront, in der auch die Arbeiter, Angestellten und industriellen Unternehmer bereits organisiert sind. Mit der Einnahme der selbständigen Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibenden erfährt die Deutsche Arbeitsfront nunmehr auch die Millionenzahl der Inhaber der mittleren und kleinen Betriebe. Damit schließt sich der Ring der Arbeitsfront, die auf diese Weise alle in der deutschen Wirtschaft tätigen Volksgenossen umfaßt. In ihrem Verhältnis zueinander, zur NSDAP und zur Deutschen Arbeitsfront bilden die „NS-Bund“ und der „NS-Bund“ eine Parallelerziehung zur NSDAP und den Gesamtverbänden der deutschen Arbeiter und Angestellten.

Die triumphale Heimkehr der Atlantikflieger

Von J. M. Biesel, Rom

Unbarmherzig brannte den ganzen Tag die römische Augustinuskirche, lästige, glühende wehte der unheimliche Schirokko über die römische Campagna und hüllte für Augenblicke in undurchdringliche Dunstschleier die ewige Stadt. Am Mittag war das Thermometer im Schatten auf 37 Grad geschritten und dies ist auch für das an die Sommerglut gewöhnte Rom ein seltener Höhepunkt. Menschenleer sind sonst seine Straßen und Plätze bis die Abenddämmerung vom nahen römischen Meer her den jenseitigen Strahlen ihren Stachel genommen hat; heute aber nehmen die Römer, groß und klein, es mit der Sonne auf, fürchten den lähmenden Hauch des Südwindes nicht und fluten in bisher nie gefannten Wogen zum römischen Tido um den Atlantikfliegern den Gruß der Heimat, den Gruß der Urbs zu bringen und in der Hauptstadt selbst fieber die gewaltige Menschenmenge, die sich schon stundenlang in den Straßen haut, die römischen Hügel füllt in ungeduldiger Erwartung.

Plötzlich, es mag etwa 5 Uhr gewesen sein, kommt aus dem weiten Weltraum, aus dem Blau des südlichen Himmels ein funkprum Balbo an sein Geschwader, das unter den Massen ungeheuren Jubel auslöste, war es

doch ein Bekenntnis des Aufstehens zum Vaterland. Ein Jubelschrei aus seiner Brust beim Anblick der heimatischen Erde. „Kameraden, rief Balbo durch das Radio, seinen Offizieren und Soldaten zu, die schwarze noch ferne Linie am Horizont, die ihr dort steht, ist Italien, unser Vaterland, das wir vor 42 Tagen über die weißen Häupter der Alpen scheidend grüßten.“

Eine Stunde später ertönte der Salut der Kanonen, heulten die Sirenen, läutete vom Turm des römischen Kapitols die Glode Sturm, dann freisten 24 riesige Vögel über die Tribünen der vielen Hunderttausend die ans römische Tido gekommen sind um bei diesem einzigartigen Empfang dabei zu sein und gleich darauf senkten sich leicht und sicher die Stahlkolosse auf den Wasserpiegel unter dem unbeschreiblichen Jubel der gewaltigen Menschenmenge. Nach kurzer Begrüßung mit dem Duce und nachdem Mussolini den fähigen Aeronauten Beifall gezollt hatte, begann der Triumphzug des Anführers über die berühmte Kraftfahrbahn, die Via del Mare nach Rom. Selten dürfte die Urbe in den letzten Jahrhunderten einen ähnlichen Siegeszug, der seine Vorbilder nur in der römischen Kaiserzeit

DER STAAT GOTTES

Eine kath. Geschichtsphilosophie

Donoso Cortés größtes Werk erfuhrt durch Universitätsprofessor Dr. Ludwig Fischer eine hervorragende Uebersetzung. Dieses Werk muss heute jeder gebildete Katholik lesen. Es ist gerade im Zusammenhang des Problems Nationalsozialismus und Katholizismus besonders beachtenswert. Es ist im Verlag der BADENIA IN KARLSRUHE erschienen und kostet broschiert 5.— RM. in Leinen 6.— RM.

hatte, erlebt haben. Schon huchten die Nachschatten in den römischen Vorstädten zwischen der Paulskirche und der aurelianischen Stadtmauer und das letzte Sonnengold verglühete hinter dem Kanilikum, an dessen Gang in zwanzig Meter hohen Riesenlettern das Wort „Dux“ aufblannte, als die ersten Kraftwagen die Stadt erreichten. Die Begeisterung der seit vielen Stunden wartenden Menge kannte keine Grenzen. Immer wieder erscholl aus den schwarzen Menschenmauern, in denen alle sozialen Unterschiede verwischt waren, ein bis zu den höchsten Afforden gesteigertes Tobenrufen, aus den Mietshäusern der Vororte regnete es Blumen auf die Flieger, im Winde flatterten unzählige Fahnen, hunderttausende Lichter flackerten auf und riesige Scheinwerfer machten die Nacht zum hellen Tag, Musikpfeifen spielten frohe Siegesweisen, heitere Heimatlieder und dies alles war erst ein Präliminum des Triumphzuges des darauffolgenden Sonntags.

Unvergesslich wird der zweite Augustsonntag dieses Jahres dem römischen Volke bleiben. Nach dem Anfunftsbesuch der Atlantikflieger bei ihrem König, zog das Geschwader in weißer Galauniform über die mit Lorbeer bestreute Kaiserforenstraße zum antiken Konstantintriumphbogen, wo es nach altrömischen Siegesbrauch gefeiert wurde. Römische Frauen trugen den Aeronauten entgegen und überreichten ihnen Blumen und Lorbeergebirde, Frauen aus dem Volke standen neben Patrizierinnen und römischen Bürgerstöckern, während die faschistischen Jugendbünde Flaggen schwenkten und das Feldheer, die Marine, die schwarze Miliz und die Fliegertruppen die Sieger der Luft militärisch grüßten, donnerten von den Höhen des Palatine unzählige Salute, heulten wiederum Sirenen, vom Kapitoll erklang die eherner Stimme der faschistischen Glöckle, und das jubelnde Echo aus hunderttausenden Kehlen brach sich in den jahrtausendalten Ruinentrümern des römischen Imperiums. Hier am Triumphbogen des Konstantin, auf dessen Mittelrelief der Kaiser als Besieger der Barbaren von der Viktoria gekrönt wird, fand die Apotheose ihr Ende. Der Anstieg auf den Palatin und die Erstattung eines Generalrapportes im Domitianischen Stabion an den Duce des Faschismus hatte mehr einen militärischen Charakter. Kurze Ansprachen Balbos und Mussolinis und die Ueberreichung des Marschallstabes durch den Duce an Balbo, dem neuen Marschall der Luft, sowie die Verleihung von hohen militärischen Auszeichnungen an seine Kameraden, bildete der Schlußakt des zweiten italienischen Atlantikfluges.

Amtlich

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz. Abteilung Kultus und Unterricht.

Ernannt: Professor Dr. Ernst Fehrlie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe zum Oberregierungsrat im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht —; Turnlehrer Hermann Linnebach an der Landessturnanstalt Karlsruhe — zur Zeit kommissarisch am Gymnasium Karlsruhe beschäftigt — mit Wirkung vom 1. September 1933 zum Turninspektor an der Landessturnanstalt Karlsruhe; Zeichenlehrerandant Anton Saat am Gymnasium in Wertheim zum Zeichenlehrer an dieser Anstalt; Affessor für das künstlerische Lehramt Kurt Schaff an der Realschule in Rehrich zum Zeichenlehrer an dieser Anstalt; Affessor für das künstlerische Lehramt Otto Jitz an der Realschule in Dresbach zum Zeichenlehrer an dieser Anstalt.

Auf Ansuchen in den einstweiligen Ruhestand versetzt: Hauptlehrerin Marie Gut in Karlsruhe.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Direktor Albert Kunzenmüller an der Rotted-Oberrealschule in Freiburg.

Kraft Gesetzes tritt in den dauernden Ruhestand: Ministerialrechnungsrat Heinrich Kuhn im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — auf 1. Dezember 1933.

In den Ruhestand versetzt gemäß § 3 des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: 1. die Professoren: Dr. Albert Schwarzstein am Gymnasium in Karlsruhe, Simon Raffewitz an der Oberrealschule in Forstheim, Dr. Samuel Billigheimer an der Lessingschule in Mannheim; 2. die Hauptlehrerinnen: Cecilie Schweitzer an der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe, Auguste Oppenheim an der Hans-Thoma-Schule in Mannheim.

Entlassen auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933: Die nichtarische Lehramtsassessorin Dr. Maria Glaser am Realgymnasium in Mosbach.

Bei Wundsein: Penaten-Creme
In Apoth.-Drog. -30.-55,1/0

Aus Nah und Fern

Befriedigende Ernte im oberen Murg- und Renchtal

In den oberen Teilen des Murg- und Renchtals, durchschnittlich in einer Höhe von 500 bis 600 Meter, sind die Erntearbeiten seit Tagen in vollem Gange. In der Gegend zwischen Forbach und Baierbronn, sowie zwischen Oppenau und Bad Griesbach, sieht man Tag für Tag geschäftige Bauernleute auf den Wiesen und Feldern, die die zum Teil steilen Hangwiesen und die durchrieselten Auen und Triften abmähen. Der zweite Grasnchnitt ist in diesen Höhenlagen des Schwarzwaldes sehr reichlich ausgefallen, wozu das wechselvolle Wetter von ausgiebigem Regen und nachfolgendem heißen Sonnenschein viel beigetragen hat.

Defters bemerkt man auch Bauernleute auf steilen Bergabenden tätig, wo sie den Roggen ernten; selbst in den schmalen Steinmulden haben unsere heimischen Landwirte es verstanden, der Scholle bescheidene Erträge des Roggens abzugewinnen. Die Bauernleute des hinteren Murg- und Renchtals sind begnügliche Volksgenossen und sind

durchaus zufrieden, wenn auf der engbegrenzten sandigen Berghöhe die Galme bis zu zwei Meter emporstiehet und volle schwere Lehren tragen. Bisweilen sieht man auch die Sommerfrischler unterwegs auf den Feldern und Wiesen, wo sie den Bauernleuten bei Erntearbeiten behilflich sind.

In der Höhenregion des Hochloch, sowie auf der Hochfläche zwischen Kniebis — Zulfucht — Schliffkopf haben sich die Heide- und Moorflächen dank der wochenlangen prallen Sonne gut entwickelt. Vielfach schimmern die Heidebüsche schon in strahlendem Violett und Millionen Wienlein tummen über den Heideflächen. Von den Talbewohnern werden aus diesen hochgelegenen Regionen derzeit Berggras und Moos zu Futter- und Streuzwecken eingesammelt und zu Tal gebracht, eine vielfach sehr mühselige Arbeit, da die Sammler erst stundenlang bergwärts ziehen müssen und dann ihre schwere Frucht auf steinigem, steilen Wegen niederbringen müssen. Auch Kannenzapfen werden sachweise gesammelt und von den Talbewohnern aus den Wäldern geholt, wozu eine besondere Erlaubnis der Forstverwaltung erforderlich ist.

Drei mutige Lebensretter

az Breisach, 17. Aug. Die „Breisacher Zeitung“ berichtet von den mutigen Taten dreier Breisacher, die unter Einsatz ihres eigenen Lebens dem Rhein mehrere Opfer entzogen haben. So rettete der Offiziersanwärter bei der Badischen Polizei, Herr Oskar K i e s t e r, der sich hier seit einigen Tagen in Urlaub befindet, eine junge Dame aus Freiburg vor dem Tode des Ertrinkens. Herr K i e s t e r hat schon in früheren Jahren eine außerordentlich hohe Zahl mutiger Rettungstaten vollbracht und dafür bereits die badische Lebensrettungsmedaille verliehen erhalten. — Der im hiesigen Arbeitslager befindliche Herr Ernst K e u t e r rettete mit der größten Anstrengung zwei seiner Arbeitskameraden, die letzte Woche in Wassernot gekommen waren. — Schließlich wurde bei Sasbach ein bei der Rheinregulierung beschäftigter Arbeiter, der in das Wasser gefallen war und unterzugehen drohte, von dem hier wohnhaften Fritz M ä d e r gerettet.

Der Säckinger Alemannentag

az Säckingen, 16. Aug. Das Programm des großen Säckinger Alemannentages am kommenden Sonntag, zu dem auch Reichsstatthalter Robert Wagner sein Erscheinen zugesagt hat, steht nunmehr im einzelnen fest. Am Vorabend findet eine Festbeleuchtung der alten Rheinbrücke und des historischen Trompeter-Schlösses, sowie des Fridolins-Münsters statt. Der große Festaufmarsch der nationalsozialistischen Verbände, der Trachtengruppen aus der Schweiz und dem Sogwald und sonstiger Vereine, ist am Sonntag für 2 Uhr mittags festgesetzt. Die Begrüßungsansprache auf dem Festplatz hält Oberbürgermeister Dr. Kerber - Freiburg. Abends gegen 8 Uhr wird nach Musikvortrügen der vereinigten Kapellen, Reichsstatthalter Robert Wagner eine Ansprache halten. Den Abschluß wird die Mittagsmahlzeit aus „Mittelteil“, dargestellt von Mitgliedern des Freiburger Stadttheaters, bringen.

blz Hottlingen (Sogwald), 16. August. (Bürgermeisterwahl.) Bei der hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde der Landwirt und Waldhüter Fridolin Baumgartner mehrheitlich zum Bürgermeister gewählt. Der frühere Bürgermeister Sugo Dösch blieb in der Minderheit.

Forchheimer Allerlei

Aus den Vereinen — Kundgebung des deutschen Jungvolk

Das deutsche Jungvolk, Bezirk Forchheim, Würzburg, Neuburgweier, Durmersheim und Au veranstaltete am letzten Sonntag eine Kundgebung. Vormittags um 9 Uhr war Kirchgang in Forchheim, dem das Jungvolk geschlossen beiwohnte. Nach Schluß des Gottesdienstes stieg ein Propagandamarsch. Anschließend fand im neuen Schulhof eine Kundgebung statt. — Am 9. August wurde Simon Heil, Landwirt, als Bauernschaftsführer und VVf. für Forchheim eingesetzt. Als Kassier für die Bauernschaft Hermann Eßig. — Am Samstagabend hielt der Reichsbund der Kinderreichen im Gasthaus zur „Goldenen Krone“ eine Mitgliederversammlung ab. — Die Jungfrauenkongregation machte am Sonntag einen Ausflug nach Neusaged. — Der Gesellenverein hielt im Lokal zum „Aler“ eine Mitgliederversammlung mit Vortrag ab. — Sportlicherseits ist zu melden, daß am Sonntag die achtjährige Fußballwerbewoche des Fußballvereins „Sportfreunde“ ihren Abschluß fand. Prachtiges Sommerwetter hatte doch eine schöne Anzahl Zuschauer auf den Sportplatz gelockt, wo neben Fußballspielen, Musik- und Gesangsvorträge stattfanden. Das Propagandaspiele Forchheim-Rastatt 04, 1. M., wurde von Rastatt mit 5:0 Toren gewonnen. Im Anschluß hieran wurde noch ein Lokal-Entscheidungs Spiel der A-Klasse ausgetragen, wo der F. C. Germania Bruchhausen über den Reichsbahn-Turn- und Sportverein Karlsruhe mit 4:0 siegte. — Bei dem kürzlich in Ludwigsbafen stattgefundenen Dürrkopp-Zugend-Radrennen wurde der „Concordia“-Radrennfahrer Eugen Karle von hier zum Sieger erklärt und hat somit das große Glück, von den Dürrkoppwertern drei Tage lang kostenlos nach Berlin zu kommen, um dort am 27. August das Endrennen mit den Siegern der übrigen solchen Rennen zu befreiten.

Falschmünzernest ausgehoben

az Heilbronn, 17. Aug. Im Laufe des letzten Samstag wurde durch die Kriminalpolizei in Heilbronn in dem Anwesen Schneinsdorferstraße 25 in Rothenburg a. L. ein Falschmünzerei ausgehoben. Bei den Durchsuchungen wurde eine schwere Presse, mehrere Wertzeuge und eine größere Zahl Gold- und Fertigalufstücke aufgefunden. Die Täter, drei davon aus Döringen, konnten festgenommen und hinter Schloß und Riegel gesetzt werden. Sie haben sich vornehmlich mit der Herstellung von falschen 50- und 10-Pfg.-Stücken befaßt.

Bergiftetes Spargelkraut vernichtet 150 Bienenvölker

6000 Mt. Schaden

blz Schwöbingen, 17. Aug. In den Gemeinden Ostersheim und Ketsch bei Schwöbingen wurde das Spargelkraut während der Blüte mit einem Arsenpräparat bestäubt. Diese Maßnahme war jedoch vorher nicht ortsüblich angeklagt worden. Die Bienen vergifteten sich beim Bestäuben der Spargelblüten und gingen massenweise an Arsenvergiftung zu Grunde. So sind in Ostersheim und in Ketsch 150 Bienenvölker vernichtet oder so stark dezimiert worden, daß sie nicht mehr lebensfähig sind. In der Rheingemeinde Ketsch ist kein einziges gesundes Bienenvolk mehr anzutreffen. Durch Untersuchungen wurde bei sämtlichen toten Bienen Arsenvergiftung festgestellt. Der Sachschaden wird auf 6000 Mt. beziffert. Der Deutsche Imkerbund, die Berufs- und Fachorganisation der Bienenzüchter Deutschlands, hat gegen die genannten Gemeinden Klage erhoben. Man sieht in Imkerkreisen und auch auf landwirtschaftlicher Seite dem Ausgang dieses Prozesses mit Spannung entgegen.

In Baden und in ganz Deutschland ist auch in diesem Jahre wieder eine böllige Sonngimnernte zu verzeichnen. Infolge des verregneten Frühjahrs ist die Sonngimnernte fast ganz ausgefallen. Die 27 Beobachtungsstellen des Imkerbundes in Baden melden übereinstimmend keinen Ertrag. — Man rechnet für den kommenden Winter mit einem Massensterben der Bienen, da den Imkern verbilligten Zucker für Fütterungszwecke dieses Jahr nicht zur Verfügung steht. In Baden stehen jetzt schon über eine halbe Million Bienenvölker auf dem Aussterbeerat.

Landesstagung des Vereins „Badische Heimat“

az Mosbach, 17. Aug. Die diesjährige Landesstagung des Vereins „Badische Heimat“ findet im Laufe des Monats Oktober in Mosbach statt. Aus diesem Anlaß wird ein fränkisch-pfälzischer Tag abgehalten werden. Neben dem Heimatschriftsteller Dr. Hermann Eris Bussle-Freiburg haben namhafte Persönlichkeiten des badischen Landes ihr Erscheinen zugesagt.

az Koblenz (Bezirk Mosbach), 17. Aug. (Scheune mit Stallung niedergebrannt.) Hier brach in dem Anwesen der Landwirte Staudenmeyer und Gramlich auf noch ungeklärte Weise Feuer aus, dem bald die alleinstehende Scheune mit Stallung zum Opfer fiel, wobei die ganze eingebrachte Ernte mitverbrennte. Zum Glück sind die Gebäude verschont.

Neuer Schnitzbrunnen in Neustadt

blz Neustadt, 16. Aug. Dem seit einigen Jahren aufgestellten geschichtlichen Uhrmacher- und Holzschneiderbrunnen ist ein dritter kunstvoll geschnitzter Brunnen zugefügt worden, der sogenannte „Walderbäslbrunnen“ vor dem Kurbüro, der auf dem Brunnenstock ein Wäldermaidl in alter Neustadter Tracht trägt. Der Brunnenstock, der auf der Vorderseite ein tanzendes Trachtenpaar zeigt, trägt folgende Inschrift: „Was usern Quell der Heimat fließt, als urcht Kraft in d' Wurzele schießt, sei Wasser ich wie des lo gefund, denn es isch Kraft vom Seimetgrund.“ Das ganze Motiv ist aus einem Stück geschnitten und entstammt der Kunstwerkstätte des Holzbildhauers Franz Dachtler-Neustadt.

Polizeirazzia in Vietigheim

az Vietigheim (A. Rastatt), 17. Aug. Nach einer Meldung des „Führers“ wurden hier mit einem großen Polizeiaufgebot Hausdurchsuchungen abgehalten, wobei Schusswaffen verschiedener Art sowie illegale Beschlagnahme wurden. Der Kaufmann Wilhelm Ged, der — dem Blatt zufolge — ein Mitarbeiter der „Badischen Presse“ sein soll, wurde verhaftet und nach Rastatt abgeschoben.

blz Heidelberg, 16. Aug. (Die 26. Strafe.) Am 17. Mai ds. Js. stieg der 26jährige Mechaniker Franz Reiss von hier in eine leerstehende Villa in der Nähe des Schlosses ein und stellte verschiedene Gegenstände, u. a. eine Zinkbadewanne und ein Ofenrohr, in den Garten, um sie später zu holen. Inzwischen wurde er jedoch verhaftet. Das Schöffengericht beurteilte den bereits 25 Mal vorbestraften Angeklagten zu 1 Jahr Gefängnis und erließ Haftbefehl. Ein mitangelegter 19jähriger Wirodiener kam mit der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis davon.

Was sonst noch passierte . . .

Der Gewittersturm über Jamaica

TU Kingston, 17. Aug. Der verheerende Gewittersturm, der die Insel Jamaica am Mittwoch morgen heimsuchte und über 100 Todesopfer forderte, hat nach vorläufiger Schätzung Sachschaden in Höhe von rund acht Millionen Mark verursacht. In Kingston und St. Andrew wurden fast alle Brücken von den Fluten weggerissen oder schwer beschädigt. Mehrere Schiffe, die im Hafen von Kingston lagen, sind gekentert. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Ein großer Teil der Stadt war infolge des Verjaßens der Elektrizitätszufuhr in Dunkelheit gehüllt.

Französisches Schloß niedergebrannt

WTB Paris, 17. Aug. Im Departement Indre brannte das aus dem 15. Jahrhundert stammende Schloß de la Barre bis auf die Grundmauern nieder. Das Schloß enthielt äußerst wertvolle Sammlungen und Möbel, die ein Raub der Flammen wurden.

24 Gehöfte eingäschert

TU Warschau, 17. Aug. In einer Wirtshausstadt weit Prasnitz brach ein Großfeuer aus, das 24 Gehöfte mit allen Gebäuden sowie dem lebenden und toten Inventar einscherte. Die Löscharbeiten waren durch Wassermangel sehr erschwert. Wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, ist das Feuer von Kindern angelegt worden, die mit Zündhölzchen spielten. Der Sachschaden ist erheblich und durch Versicherung nicht gedeckt.

Aufregender Vorfall in Madrid

CNB Madrid, 17. Aug. (Eigene Meldung.) In einem Anfall von Geistesgestörtheit rannte gestern ein Gendarm durch die Straßen und bedrohte die Passanten mit seinem Säbel. Drei Frauen wurden von ihm ver-

letzt. Schließlich wurde der Wüterich von einem Polizeibeamten niedergeschossen.

Einer der Metzger Lohngeldräuber verhaftet

WTB Gersweiler (Saar), 17. Aug. Die Polizei verhaftete hier gestern abend einen gewissen Stefan Garbisko aus Duisburg, der, wie sich bei seiner Vernehmung herausstellte, an dem kürzlich gemeldeten Raub von 260 000 Franz. Lohngeldern in Metz mitbeteiligt gewesen war. Man fand bei ihm mehrere aus dem Raub stammende Bündel 100 Franz.-Scheine. Ein Komplize, der mit Garbisko zusammen in Gersweiler gestellt wurde, konnte sich seiner Festnahme durch die Flucht entziehen.

Sinrichtung wegen vierfachen Mordes

WTB Gölitz, 17. Aug. Heute früh 5.30 Uhr ist im Hofe des hiesigen Gerichtesgefängnisses der Schuhmachermeister Eduard J u t t aus Kleinpartitz wegen Mordes in vier Fällen enthauptet worden. J u t t hatte im Januar 1930 seine zweite Ehefrau sowie im September 1932 die Angehörigen seiner dritten Ehefrau, nämlich den Arbeiter Christian Groba, dessen Frau und beider Kind, ermordet.

Die Tragödie auf der „Bremen“ vor den Schöffen

WTB Bremerhaven, 17. Aug. Der Prozeß gegen den amerikanischen Staatsangehörigen M a n g e r, der auf dem Schnell-dampfer „Bremen“ seinen Freund G o y o erschoss, begann heute früh vor dem Bremer-habener Schöffengericht. Manger, der eine Kaution von 10 000 RM. hinterlegte, hält sich gegenwärtig in Bremen auf. Er wird von zwei deutschen Rechtsanwältinnen verteidigt. Die Anklage lautet auf fahrlässige Tötung.

Unter Konservendosen verschüttet

TU Berlin, 17. Aug. In der Konservendosenfabrik von Zinner in Potsdam ereignete sich

am Mittwoch nach einer Blättermeldung ein schwerer Betriebsunfall. Drei Frauen waren in einem Lagerraum damit beschäftigt, Konservendosen, die bis zu fünf Meter hoch aufgestapelt waren, zur Verpackung zu bringen. Dabei kam der Stapel ins Wackeln und die Tausende von Konservendosen, von denen jede einzelne ein Gewicht von drei Pfund hat, begruben die Arbeiterinnen unter sich. Während zwei der Frauen bald geborgen werden konnten, lag die dritte so tief unter dem zusammengefallenen Stapel, daß die Feuerwehrlente erst von einem Neberraum aus eine Bretterwand durchbrechen mußten, um die Verunglückte bergen zu können. Alle drei Arbeiterinnen wurden mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Massenflucht aus der Strafkolonie Guayana

TU Paris, 16. Aug. Wie der Petit Parisien meldet sind seit weniger als einem Jahre aus der berüchtigten französischen Strafkolonie Guayana über 100 Sträflinge entwichen, darunter auch zum Tode verurteilte. Erst vor einer Woche sei wieder die Flucht von 18 Häftlingen gemeldet worden. Das Blatt fragt, ob die Bewachung nachgelassen habe oder ob eine besondere Organisation bestehe, die die Flucht der Sträflinge vorbereite.

Sirkuspferde im brennenden Wagon

TU Bafewalk, 17. Aug. Der Zirkus Busch, der am Dienstag und Mittwoch in Bafewalk gastierte, hat beim Verladen seiner Tiere am Donnerstag morgen einen beträchtlichen Schaden erlitten. In einem Wagon, in dem sich neun wertvolle Dressurpferde befanden, brach plötzlich ein Brand aus, durch den die Pferde Brandwunden erlitten. Drei Pferde wurden so schwer verletzt, daß mit dem Eingehen der Tiere gerechnet werden muß. Es ist fraglich, ob die anderen Tiere noch als Dressurpferde Verwendung finden können. Der Schaden beträgt angeblich 40—50 000 RM. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

Aus der katholischen Welt

Katholisches Mosaik aus aller Welt

Nach einer Mitteilung im „Osservatore Romano“ haben die Sendungen der Funktion des Basilianers in China ein lebhaftes Echo gefunden dort herbeigerufen, wo sie vom Empfang des chinesischen Botschaftergesandten mit den chinesischen Eingeborenenbischöfen an der Spitze berichteten. Die chinesische Presse — die nichtkatholische nicht ausgenommen — berichtet ausführlich über die europäischen Besuche der chinesischen Bischöfe.

Amerikanische Blätter berichten aus dem nördlichen Alaska, daß es dem Jesuitenpater Hubard nach dreimaligen Versuchen, die fehschlüssigen, nun doch gelungen ist, zum Krater des rätselhaften Vulkanes Schishaldin vorzudringen. Die Unberührtheit des Kraters wird das Ergebnis dieser wagemutigen Forschungen demnächst bekanntgeben.

In Ergänzung früherer Mitteilungen sei noch berichtet, daß der Internationale Katholikenkongress im Haag sich ausschließlich mit dem Problem der katholischen Mittelschule beschäftigt hat. Es war der zweite Kongress dieser Art, von dem der erste 1930 in Brüssel getagt hat. Besonders Interesse erregten die Spezialthemen „Die Mittelschule für junge Mädchen“ und „Mittelschule und Laienapostolat“.

Der um das nationale Leben hochverdiente Erzbischof Erzurum soll ein nationales Denkmal erhalten. Die Arbeiter der Anconaba Kupferbergwerke haben beschlossen, durch Verzicht auf bestimmte Gewinnanteile die Krone zu stiften, aus der das Denkmal gegossen werden soll. Ob aber dieser Prälat, der apostolische Kämmerer aufweis, in den unruhigen Zeiten seines Vaterlandes den erfolgreichen Friedensstifter geistlich.

An der Wiege des Christentums in England, in Glasburgh, hat der Bischof von Clifton die Errichtung einer Nationalkirche angeregt, die dort entstehen soll, wo man die Reste der Kirche vermutet. In letzterer sollen schon im 8. Jahrhundert nach Chr. die Könige Haganus und Deruvianus gepredigt haben.

Der „Osservatore Romano“ über die „neuen seelsorgerischen Aufgaben“

Kardinal Bertram hat kürzlich eine Broschüre veröffentlicht, die die Seelsorgeraufgaben auf die neuen seelsorgerischen Aufgaben hinweist. Der „Osservatore Romano“ widmet ihr eine ausführliche Würdigung, weil, wie das vatikanische Blatt sagt, nicht nur den zukünftigen Geistlichen der Weg gewiesen sei, sondern auch allen katholischen Deutschlands überhaupt.

Die Broschüre geht nach dem „Osservatore Romano“ von dem Apostelwort aus „Trübt Alles und das Gute behaltet!“. Wohl Brauche nicht alles Neue ohne Kritik hingenommen werden, falls sei aber, überträgt alles Neue zurückgewiesen. Nebenfalls dürfe „Neuen und Aufgab der katholischen Kirche“ nicht in Gegensatz zu dem Neuen stehen.

Wit Recht betone der Kardinal, daß die katholische Position gegenüber der legalen Obrigkeit eine froher Unterwerfung und Bereitschaft zur Mitarbeit ist. Diese Norm verpflichtet besonders die Kandidaten zum Priestersstand. Es müßten daher auch alle Aufstellungen hinsichtlich werden, als ob die Kirche sich nicht aufrechtig für die neue Staatsordnung eingestellt habe.

Nicht minder nenne der Breslauer Oberbischof, mit Recht, die katholischen Organisationen „autorisierte Träger“ dieser Norm. Waffen und Organe der Kirche zur Wehrung und Befreiung von Schäden an der Volksseele seien gerade diese katholischen Organisationen.

Vaterlandsliebe und Liebe zum Volk, Liebe zum Volkstum und zur Muttersprache müssen ein heiliges Erbgut vor allem für den künftigen Geistlichen sein, freilich, ohne selbstfälligen Stolz und Engherzigkeit.

Besonders wichtig erscheine Kardinal Bertram die Erörterung eines Problems, das sich mit den Umwälzungen herausgebildet hat, jenes der seelsorgerischen Erziehung. Sie sei ein wesentlicher Faktor, nicht aber der wesentliche im Rahmen des schon oben erwähnten Neuen und Aufgab der katholischen Kirche. Die Sorge „um das innere religiöse Leben, um das Studium der Weisheit und das Leben des Gebetes“ darf nicht vernachlässigt werden durch ein Uebermaß seelsorgerischer Neulungen.

„Nur und mahnerisch“ hängen aus der Broschüre des Kardinals die Worte heraus, die sich der Sorge entziehen, daß auch in diesen Dingen der christlichen Erziehung „das richtige Maß“ bewahrt werde.

Ein wichtiger Meilenstein der katholischen Deutschlandarbeit in Polen. Der Verband Deutscher Katholiken in Polen, die größte und weitverbreitetste deutsche katholische Organisation im polnischen Staatsverbande, vollendete am 28. Juli 1933 das erste Decennium erfolgreicher, aber sorgsammer Arbeit. Weitsichtige, gläubigste, volksdeutsche Männer wie Senator Dr. Pant und die vereinigten Domherrn Kinte, Freisberg von Neippenstein und Senator Sege, demnächst erkannte die Notwendigkeit des Zusammenflusses aller deutschen Katholiken im polnischen Staat und schufen in diesem Verbande die geeignete Grundlage für die Interessensvertretung der volksdeutschen Katholiken im Sinne einer Not- und Hilfsorganisation. Durch Herausgabe von Verbandszeitschriften, durch Mitarbeit an der Presse und Veranstaltung von Vorträgen, Versammlungen und Ausflügen ist der Verband Deutscher Katholiken eine Kultur-

Die „Diener Mariens“ 700 Jahre Servitenorden

Im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts, an einem Augustnachmittag des Jahres 1233 — das Papsttum war damals in arge Kämpfe gegen Irreligion verwickelt — geschah in der Kirche der heiligen Reparata zu Florenz ein Wunder, über das die Legende erzählt: Sieben vornehme Florentiner, Freunde und als fromme Männer unter dem Namen „Bruderschaft der Marienfänger“ in der Stadt bekannt, berichteten wie gewöhnlich, so auch an diesem Augustnachmittag ihre Andacht in der Kirche vor dem Bilde der Jungfrau Maria. Bischof schien gleiches Licht über die Köpfe der Betenden von oben zu fallen und der Mund der Heiligen Maria öffnete sich und gebot den sieben Andächtigen, sich aus der lärmenden Welt zurückzuziehen und in stiller Einsamkeit dem Dienste der Mutter Gottes zu leben. Kurze Zeit darauf erschienen die Sieben in den Straßen von Florenz bereits in schwarzen Ruten und die neugierigen Bürger riefen: „Seht, da kommen die Diener Marias!“ Sinfort blieb ihnen diese Bezeichnung, und derselben getreu, nannten sie sich „Serviten“, d. h. Diener oder Knechte. Auch „Ave Maria Brüder“ war ein Name dieser Vereinigung, deren Regeln 1255 von Papst Benedikt XI. bestätigt wurden.

Die Andacht um die Schmerzen der Heiligen Maria ist die oberste Regel des Ordens. Ueber die ganze Welt breitete er sich bald aus. Missionäre desselben gingen bis in die fernsten Weltteile. In Deutschland ist die Niederlassung der Serviten in Siebichhausen bei Halle schon 1257 nachweisbar; nach Oesterreich kamen — erst hundert von Jahren später — die sogenannten „Einfelder-Serviten“, die Bernhard von Niccolini auf dem Monte Senario bei Florenz 1593 als Zweig des Ordens gegründet hatte. Anna Katharina, des Tiroler Erzherzogs Ferdinand Witwe, rief sie 1614 nach Innsbruck, wo noch heute ihr Mutterhaus ist, dem 1693 der Wiener Konvent der Serviten folgte. Auch in Ungarn und Polen fand der Orden zahlreiche Orte der Niederlassung und zur Zeit ihrer höchsten Blüte zählten die Serviten nicht weniger als 27 Provinzen in ihrem Reich, das dem Dienste der Mutter Gottes gewidmet ist. Vierzehn Kardinal- und viele Bischöfe gingen aus dem Orden hervor. Mehr Heilige hat er der Kirche geschenkt. Einer ihrer bedeutendsten ist Philippus Venetus, auch Veniggi genannt, der nach Studien der Theologie und Philosophie den Freunden der irdischen Welt, die er in Rabua und Paris kennen gelernt hatte, entlagte und 1292 aus den Händen des heiligen Bonifazius das Ordenskleid empfing. Ihm, der später apostolischer Prediger, päpstlicher Legat, Freund und Berater Rudolfs von Habsburg war und vielen

so gar als der berufene Nachfolger Clemens IV. erschien, verdankt der Orden der Serviten seinen Reichtum, bald nach der Gründung einsehenden Aufschwung. Aber auch den populärsten Heiligen ihrer Kongregation verdanken die Serviten diesem berühmten Ordensgeneral.

Beregrinus Saliosus war es, der, zunächst Widerfacher Rudolfs von Habsburg, den um Verzeihung bemühten Venetus mit der Faust ins Gesicht schlug, daß es blutüberströmte war, der sich aber dann, erschüttert von der unwandelbaren Güte des Heiligen, zu ihm bekehrte. Angeleitet von den Kämpfen und Widerwärtigkeiten seiner streitbaren Zeit trat Beregrinus Saliosus zu Siena in den Orden ein. Als er nach einem langen, frommen Leben, unwirter von der Legende wunderbarer Gnade des Gottesohnes 1345 zu Florenz starb, erwuchs in ihm den Serviten ihr im Volke bekanntester Heiliger Beregrinus. Er gilt gleich der wunderbaren Muttergottes zu Schernach, als der besondern Patron derjenigen, die an Hand- und Fußkrankheiten leiden. Soll doch ihn, der nach der Legende selbst an Weinkrebs litt, der Seiland, zu dessen Hüften er in der Nacht vor der unvermeidlich erscheinenden Operation in inbrünstigem Gebet lag, durch eine Berührung geheilt haben.

Viele flüchten in den Schutz Mariens. Im Leben und in der Ewigkeit. In der kühlen Ruhe der, von Cammele Mitte des 17. Jahrhunderts im schönsten Barock erbauten Wiener Servitenkirche schlief unter den Fliesen des Altars ein Großer, durch die Geschichte und die deutsche Dichtung weithin bekannt: Octavio Piccolomini. Wallensteins Gegenspieler und in dessen unruhig-finstern Sein schicksalhaft verwickelt, von Schillers Ingenium zu den Himmeln unerklärlicher Kunst emporgetragen. Ungleich in Art und Bedeutung dem Friedländer, dessen weithin strahlendes Gestirn in jener Nacht zu Eger unter den Hellebarden kaiserlicher Offiziere sich verlor, hat Piccolomini das Ende genommen, das seiner, ein Bescheidenere gemessenen Natur sinngemäß war. Er starb in den Seelen, ruhig und friedlich als deutscher Reichsfürst am österreichischen Hof. Die Serviten, die in dem Feldmarschall ihren größten Förderer gefunden hatten, — war doch er, der dem Wiener Konvent den Bau einer großen Kirche ermöglichte — setzten seine irdische Hülle in ihrem Gotteshaus zu Füßen der Bieta bei. Ohne Grabmal, ohne Stein. So war es sein Wille gewesen. Zeit-lebens war er der Mutter Gottes treu ergeben. Er wollte auch im Tode nichts anderes sein, als ein Diener der Maria. Ohne Prunk, ohne Rang, ein einfacher Diener gleich jenen sieben Florentinern, die vor nun 700 Jahren, durch das Wunder der Madonna erleuchtet, den Orden gründeten.

Ein kulturpolitisches Großereignis im Elsaß

Unter der Bedrohung ihrer Gewissensfreiheit haben die bisher in zwei Lager gespaltenen elsässischen Katholiken sich gegen den gemeinsamen Feind aus dem Lager der Freidenker, Freimaurer und Gottlosen wieder geeinigt. Die „Groz“ nennt die Bildung des Komitees zur Verteidigung der religiösen Freiheit ein „kulturpolitisches Großereignis“ und die gebüh-

rende Antwort der elsässischen Katholiken auf das Rundschreiben des Unterstaatssekretärs für Elsaß-Lothringen in Paris, das verfügt hat, auf Ersuchen der Eltern könne jeder Volksschüler von der Verpflichtung zum Religionsunterricht befreit werden. Bis jetzt bestand im Elsaß von Gesetzes wegen die Konfessionsschule. Durch ein einfaches ministerielles Rundschreiben wird in das öffentliche Recht nun ein neues Prinzip eingeführt. Das Komitee erklart in dem ministeriellen Rundschreiben auch den Bruch eines Verstandes, das im Elsaß in feierlicher Form bei seiner Angliederung an Frankreich gegeben worden sei.

Kampf gegen den margitischen Lehrverband in Frankreich

Gegen den schon kurz erwähnten Beschluß der sozialistisch-margitischen Lehrorganisation, in den Schulen mehr als bisher „gegen Klassizismus und Nationalismus“ aufzutreten, wendet sich der Verband der Fortbildungslehrer, der es ablehnt, die Schule zu einem Zummelplatz Got-

Judenchristliche Kolonie in Palästina

Der Arierparagraph hat die Existenzfrage auch für Christen jüdischer Abstammung ins Rollen gebracht. Fassung und Anwendung des Arierparagraphen berücksichtigen die erworbene Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft nur sehr bedingt. Bekanntlich soll eine Freilassung von jüdischem Blut bis in das dritte Glied aufwärts in der Ahnenpyramide die Grenze bilden.

Die Zahl der Betroffenen ist groß. Man weiß ja, daß besonders in Preußen zur Zeit der Störerbewegung Massenübertritte zum Protestantismus erfolgt sind. Aber auch schon früher haben zahlreiche Juden aus der „Carriere“ willen zum Protestantismus hinübergewechselt. Solche Verschönerung des Glaubens lohnte sich nicht beim Katholizismus. Uebertritte zur katholischen Kirche erfolgten daher fast nur aus wirklicher Ueberzeugung. Die Vermischung mit jüdischem Blut ist also weitverbreitet, und man trifft auf Judenabkömmling, wo man es oft nicht vermutet hätte, so bei Johannes Brahms, bei dem Ozeanflieger Hünefeld, bei Dillberg, bei Gundolf und vielen anderen bekannten Namen.

Eine besondere Gruppe bilden die Judenchristen, die in dieser Generation oft unter schweren Kämpfen sich zum Glauben an den Gottmenschen durchgerungen haben. Ihre Stellung ist besonders schwierig, weil sie sich der neu errungenen Gemeinschaft mit ihren von Geburt christlichen Vätern

nichtjüdischer Abstammung wieder beraubt sehen. — Gerade für diese bietet sich nun Gelegenheit, ihrem Glauben in einer neuen Gemeinschaft zu leben und ihn so zu betätigen: Die Gründung einer Kolonie bei Gaza, der alten Philisterstadt ist geplant, wo eine Siedlung von Judenchristen entstehen soll, zu der zunächst nach Berichten 2000 Dunam Land angekauft wurden. Gaza liegt im Süden Palästinas, nahe der arabischen Grenze, und die Ansiedler, deren es bereits 180 geben soll, werden zugleich unter der Feindschaft der Araber wie der zionistischen Juden zu leiden haben. Auch ist noch nichts Näheres über die Existenzbedingungen bekannt — aber die Aufgabe, dort neu anzuknüpfen, wo vor über 1800 Jahren der faden Abzug — als nämlich die Uchristen das hl. Land verlassen — ist ein neues Ideal für den heutigen Judenchristen. Die fortschreitende Umsiedlung von Juden in Palästina bietet für die Mission ein weites Arbeitsfeld. Wohl wird der jüdische Nationalismus fanatisches Widerstand leisten, aber die Judenchristen vermöchten doch viel durch ihr Beispiel zu wirken.

Natürlich liegt dem Gründungsgedanken auch die eschatologische Prophezie zugrunde, nach der ein Rest von Israel zurückgeführt und gerettet werden soll, worauf der hl. Paulus im Römerbrief 10/11 deutet. Die Vollendung des Christentums im hl. Lande selbst wäre ja von unermeßlicher Bedeutung.

lofer und Vaterlandslofer zu machen. — In Kammer und Senat sind mehrere Interpellationen über den gleichen Gegenstand eingebracht worden.

Konfessionelle Gliederung in Böhmen und Mähren. Nach Mitteilungen des Statistischen Staatsamts in Prag waren in Böhmen von je 1000 Deutschen 90,2 katholischer Konfession, von 1000 Tschechen dagegen nur 67,5; evangelisch 42,5, von den Tschechen 47,1; altkatholisch 7,2 (0,2), jüdisch 10,2 (7,5) und konfessionslos 82,9 (187,5). Der tschechoslowakischen Kirche gehörten von 1000 Tschechen bzw. Slowaken 180,5 Personen an. In Mähren-Schlesien waren von je 1000 Deutschen 94,0 katholisch, bei den Tschechen bzw. Slowaken 85,4 Personen, evangelisch waren 29,9 (48,9), altkatholisch 5,5 (0,1), israelitisch 14,8 (2,8), konfessionslos 9,4 (86,9). Auffallend ist vor allem die weit stärkere Verbreitung des Katholizismus unter dem deutschen als unter dem tschechischen Element der Republik, während die Konfessionslosigkeit bei den Deutschen, im Gegensatz zu den Tschechen, äußerst selten ist. So waren von insgesamt 848 144 Konfessionslosen in den historischen Ländern 747 283 Tschechen bzw. Slowaken, aber nur 84 268 Deutsche. Die Deutschen stellen also, obwohl sie rund 80 vom Hundert der Bevölkerung ausmachen, nur knapp 10 vom Hundert der Konfessionslosen.

Archäologie und Bibel

Die jüngsten archäologischen Entdeckungen bestätigen die Berichte der heiligen Schrift. Diese Feststellung macht der bekannte englische Gelehrte Sir Charles Macon in einer interessanten Studie, wo die Genauigkeit des Alten Testaments an Hand der letzten Ergebnisse der historischen Kritik und der archäologischen Forschungen bewiesen wird. Die Entdeckungen, die Dr. Langdon in den Ruinen der alten Stadt Nibh bei Babylon machte, führen Sir Macon zur Schlussfolgerung, daß die Geschichte der ältesten Religionen charakterisiert wird durch den Uebergang vom Monothetismus zum Polytheismus, dessen Entwicklung mit der Detabern der menschlichen Geschöpfe zusammenfällt.

Die seit langen Jahre in Mesopotamien unternommenen archäologischen Forschungen, die bis ins Jahr 6000 v. Chr. hinaufführen, zeigen, daß der Monothetismus die älteste Religion dieser zivilisierten Wesen war; die Anthropologen haben ihrerseits festgestellt, daß die primitiven Rassen an die Existenz eines einzigen Gottes und an das Fortleben der Seele glaubten. Auf der halbinsel Sinai gefundene Inschriften, die aus der Zeit vor der Auswanderung des jüdischen Volkes unter Moses stammen, widerlegen ferner den Einwand gewisser Kritiker des Alten Testaments, die Juden hätten vor dem 6. oder 7. Jahrhundert v. Chr. die Schrift nicht gekannt. Die größte Bedeutung für den historischen Wert der Bibel besitzen die Entdeckungen in Jericho, die wesentlich Prof. John Garstang, dem berühmten Ägyptologen der Universität Liverpool, zu verdanken sind. Prof. Garstang konnte nachweisen, daß Jericho zwei befestigte Stadtmauern besaß: die äußere Befestigung bestand aus einer 3 Meter breiten und 10 Meter hohen Mauer, die innere aus einer 2 Meter breiten und 10-5 Meter hohen Mauer; zwischen beiden Wällen wurden zur Verstärkung Häuser errichtet. Trotzdem stürzte alles zusammen und die Stadt wurde durch Feuer zerstört. Der berühmte Bericht Josues wurde voll und ganz bestätigt. Man konnte überdies feststellen, daß die Stadt im Jahre 1400 v. Chr., also zu dem von der heiligen Schrift angegebenen Datum, zerstört wurde. Auch die Geschichte der Moabiter, die von den Israeliten als Feinde betrachtet wurden, weil sie falsche Götter anbeteten, war von der rationalistischen Kritik als Legende abgetan worden. Nun meldet aber die in Transjordanien arbeitende amerikanische archäologische Mission, daß sie in jenem Gebiet, das die Bibel als das Land der Moabiter bezeichnet, Höhenbilder gefunden hat. Sie kann überdies beweisen, daß sich die Israeliten bei ihrer Rückkehr aus Ägypten in den befestigten Städten der Moabiter aufhielten.

Liturgische Zeitschrift, herausgeg. von Tob. Pinstl, Verlag Friedrich Kustel, Regensburg.

Alle Freunde und Gegner — falls es solche geben sollte —, Kenner und Nichtkenner des Wesens der liturgischen Bewegung sollten dem 5. Heft dieser wertvollen Zeitschrift zur Erneuerung unseres religiösen Lebens Beachtung schenken. Die beiden Artikel „Die Bedeutung der Liturgie für die Neue Zeit“ (Josef Kemper) und des Herausgebers „Gegenwärtige Ueberlieferungen“ und „Einseitigkeiten“ in der liturgischen Bewegung geben Aufschluß über das Wesen der liturgischen Bewegung und den Fundament und Norm aller Frömmigkeit sei, woraus sich Angriffe gegen Pfarrer ergeben, die nicht die geringsten Anstrengungen machen, ihre Gläubigen zur liturgischen Form der Frömmigkeit zu erziehen. Man wird es recht geben müssen, daß auf Seite derer, die „Ersatzmittel“ gebrauchen, größere, eigentliche Ueberlieferungen vorhanden, muß aber andererseits beachten, daß auch die Pflege nicht liturgischer Andacht im eigentlichen Sinne, richtig verstanden, immer an die göttliche Kraft des hl. Opfers sich angeschlossen weiß. Berechtigte Vorwürfe gegen die liturgische Bewegung gibt es aber immer dort, wo diese Bewegung in der Beurteilung anderer Formen der Frömmigkeit dem Volke oder einzelnen Unrecht tut oder natürliche Freiheit antastet. Das kommt vor! Für die notwendige Erziehung zur Liturgie, also zur Konzentration und Entlastung des religiösen Lebens (nicht nur in Franzosenhöfem), leistet jedenfalls die Zeitschrift Vieles.



Im Schatten des singenden Berges

Roman von Sebastian Wieser

443

Urheberrechtlich geschützt durch Verlagsanstalt W. & A. Regensburg

„Ja! Was geht mich dies Bad an? Und was geht das Sie an? Die sollen nur betteln gehen! Die ist schuld an allem. Der Bub lebte noch, wenn er bei mir geblieben wär. Ich habe ihn nicht fortgejagt. Selber ist er fort. Der Trokopp! Wegen dem Frauenzimmer ist er fort.“

„Auf Ihrem Namen lastet ein Fluch, Herr Weingießer.“

Der Wirt lachte boshaft und wegwerfend. „Ein Fluch? — Ja, das ist wahr. Zuerst ist mir ein Sohn im Krieg ausgeblieben, dann ist mir der andere fortgelaufen — und jetzt liegen beide im Grab. Das ist ein Fluch! Darum will ich nichts mehr wissen vom Haus und von der ganzen Welt. Schwindel ist alles!“

„Der Fluch folgt Ihnen überallhin, wohin Sie gehen, wie dem Kain.“

„Wie dem Kain? Gab ich auch — einen Bruder erschlagen?“

„Ja.“

Der Wirt schlug mit beiden Fäusten auf den Tisch, reckte sich hoch und groß und starrte den Lehrer an.

„Wer kann das sagen“, schrie er.

Der Lehrer fuhr ruhig fort:

„Und das Blut des Bruders schreit zum Himmel um Rache. Schlägt empor wie damals die Feuerflammen auf der Alm — wo Sie den Gut verloren haben. Das ist der Fluch.“

Der Wirt stieß einen gräßlichen Fluch aus. „Verleumdung!“ kreischte er dann.

Der Lehrer zog ein Blatt aus der Tasche und hielt es vor die Augen des Wirtes:

„Das Testament Ihres Sohnes.“

„Nein“, wehrte der Lehrer, „das bleibt bei mir. Wollte Ihnen nur einen Beweis geben. Ebenso kenne ich die Geschichte Ihres Hutes. Den Kräutertseppel habt Ihr aus dem Weg geräumt — des Hutes wegen. Das Haus Eures Bubens habt Ihr angezündet!“

„Den schlag ich tot, der das sagt!“

„Jetzt wollen Sie ein neues Verbrechen begehen und Ihre Schwiegertochter als Bettlerin ins Land schicken. Wissen Sie, was Ihnen offen steht?“

„Gar nichts!“

„Das Zuchthaus!“

Der Wirt ließ sich nicht anerkennen.

„Ich — — in's Zuchthaus? Ich geh zum Anwalt. Ich verklage jeden Verleumder.“

„In's Zuchthaus — und das wäre noch besser als ohne Zuchthaus und Reue ins Grab zu sinken und vor den ewigen Richter zu kommen.“

„Was wollt Ihr denn eigentlich von mir? Ich sterb noch nicht fogleich. Mein Bub ist auch so ins Grab gefahren. Alle zwei Buben.“

„Dein Böldl hat noch eine Weichte geschrieben und der andere im Krieg hat sein Leben geopfert.“

„Die Weichte möcht ich sehen! Genau! Nicht bloß von weitem. Gebt mir das Geschreibsel!“

„Es gehört gar nicht mir.“

„Es ist gar nicht von Böldl!“

„Aber ganz bestimmt.“

„Aha! Hat's ihm keine Ruhe mehr gelassen, dem Brandstifter.“

„Sie sind aus gleichem Holz geschnitzt, Sie sind der Vater.“

„Ich bin kein solcher. Bin noch gesund. Ueberhaupt, was geht das mich an? Ich bin fertig. Was wollt Ihr noch?“

„Herr Weingießer, Sie spielen Komödie. Wie lange noch? Machen Sie gut, solange Sie noch am Leben sind! Ihre Schwiegertochter hat Anrecht auf Ihre Hilfe.“

„Ich hab's nicht gewollt, daß mein Böldl sie nimmt. Sie hat sich eingeschlichen in meine Verwandtschaft. In mein Haus aber soll sie nicht kommen. Ich will nichts wissen von ihr.“

„Herr Weingießer, ich hab Sie gewarnt. Es gibt eine Gerechtigkeit. Gätte nie geglaubt, daß Sie so verstockt wären. Der Teufel hat schon Gewalt über Sie — das nimmt noch ein schlimmes Ende. Wäge Gott Sie erleuchten!“

„Müßt halt ins Gericht gehen und Anzeige machen.“

Der Wirt lachte spöttisch.

„Dorthin geh ich nicht. Ich bin nicht Ihr Richter.“

„Was dann? Warum belästigt Ihr mich?“

„Trotzdem war es Herr Weingießer wieder leichter, als er hörte, daß der Lehrer keine Anzeige erstatten werde.“

„Sie sind jetzt gereizt, erbittert über mich. Ueberlegen Sie ruhig und handeln Sie danach!“

Mit diesen Worten erhob sich Steuerer und verließ die Gaststube. Franz Weingießer folgte ihm zögernd. Die letzten Worte hatten ihn wieder verächtlich gestimmt.

„Hätt's alles nicht braucht! Es ist nicht so“, stammelte der Wirt. Es drängte ihn jetzt noch mehr zu hören und noch etwas zu sagen. Aber der Lehrer wendete sich nicht mehr um und ließ den Wirt stehen. Der kehrte an seinen Platz zurück, ließ sich auf den Stuhl fallen und brütete für sich hin.

Es war alles in ihm aufgerührt, als wäre ein Sturm durch seine Brust gefahren. Der Trokopp verfluchte und die Angst packte den Mann. Der Lehrer hatte ihm Vorwürfe ins Gesicht geschleudert. Verbrechen auf den Kopf zugelegt, die er längst begraben wähnte. Hatte er nicht dem Richter Trokopp geboten? Niemand konnte ihm etwas nachweisen. Niemand ...

Aber der Kronenwirt war heute nicht mehr der starke Mann von damals. Er war gebrochen, wenn er es auch nicht zugab. Seit Böldls Tod war er in sich zusammengekrüppelt wie ein Bau, dem man die Stäbe wegnimmt. Mit der Kronenwirtin stand es eher noch schlimmer. Die sah den ganzen Tag entweder in der Küche oder weinte für sich hin oder stand im Friedhof am Grabe ihres Sohnes. Häutete den Pfarrer zur ungelegenen Stunde aus seiner Arbeit, um einige Messen zu bezahlen für die beiden Söhne.

Der Wirt redete keine Silbe mit ihr. Sie gingen aneinander vorbei wie Feinde, die sich nicht aus dem Wege gehen können.

Nun wollten sie ihr Haus verlassen und in das Häuschen einziehen, das sie gekauft hatten. Zur rechten Zeit war Alra gestorben ...

In dieser Stunde jedoch dachte der Wirt Franz Weingießer weder an Umzug noch an ein Sterben. Er sah in sich zusammengekrüppelt allein in seiner Gaststube und sinnierte ... Es war ein Hochzeitsstag ... dann die Nacht auf der Alm ... Damals eilte er wie ein fliehender Fuchs durch das Gehölz, als droben die Flammen empor schlugen — und verlor seinen Hut — und fand ihn nicht mehr.

Da erschien der Kräutertseppel in der Gaststube, setzte sich dort an den Platz — der Wirt hob den Kopf und sah dorthin, wo Seppel gesessen, den verdammt Hut ins

Gesicht gedrückt, seinen Hut, den er verloren hatte ... Franz Weingießer schraf auf. Es war ihm, als hörte er die Stimme des Kräutertseppers ...

Böldl hatte etwas aufgeschrieben ... das Blatt hatte er gesehen ...

„Nein! Nein!“ schrie er plötzlich auf und schlug auf den Tisch. Dann erhob er sich und ging hinüber in sein Häuschen. Da gab es noch allerlei zu regeln ...

Der singende Berg.

Der Bürgermeister Fritz Winkler stand auf dem „Schwarzen Horn“, das fahl in den Himmel ragte. Das ganze Holz war geschlagen. Der Schnee war so tief, daß niemand ohne Schneeschuhe durchkam.

Fritz Winkler wartete dort, denn Flachsländer hatte diese Stunde und diesen Platz als Treffpunkt angegeben. Es galt, geschäftliche Fragen zu erledigen. Der Müller sollte eine Partie der geschlagenen Bäume kaufen. Diese sollten gemessen werden.

Flachsländer stapfte schon über die weiße Fläche. Man konnte den ganzen Berggründen überblicken bis hinunter zum Mühlbach und zur Mühle des Flachsländers, die von einem Berg von geschälten Stämmen umgeben war. Sie alle sollten noch durch die Zähne der Säge wandern. Wie eine trockne Wehr ragte die Haufen der Stämme. Wenn die Schneeschmelze begann, dann gab es für die Massen keinen Halt mehr wie bisher durch die ragenden Niesen der Tannen. Der Müller blickte prüfend nieder in den Tobel und die Sorge warf ihre Schatten auf sein Gesicht.

„Da kann ich noch etwas erleben“, begann er.

Der Bürgermeister fragte entgegen, was da zu erleben wäre.

Flachsländer wies mit der Hand ins Tal. „Du hast einen schönen Wald gekauft und ein gutes Geschäft gemacht. Ich aber werde Hochwasser haben.“

„Und dann wirst du behaupten, ich sei schuld daran.“

Eine „Erdbebenkatastrophe“ auf dem Planeten Saturn

(Eigener Bericht aus London.)

Die Erdbeben auf unserem Planeten Erde, die Codesoper und Verberben anrichten, scheinen kleine Kinderpiele gegenüber dem zu sein, was sich auf dem Planeten Saturn, einem der anderen Sonnenumtreiber, zur Zeit zuträgt.

Der Astronom Willis vom Flottenobservatorium in Washington berichtet nämlich nach Kabelmeldungen englischer Blätter, auf der Oberfläche des Planeten Saturn einen riesigen weißen Flecken entdeckt zu haben, der seit letzten Sonntag fortwährend in Zunahme begriffen ist.

Da der Planet bekanntlich 900 Millionen Meilen von der Sonne entfernt ist, kann der weiße Flecken mit unbewaffnetem Auge nicht erblickt werden. Die Superfernrohre von Washington und Berlin haben aber aufs genaueste seine Oberfläche bestimmt. Die weiße Farbe ist ganz intensiv, was nach Willis auf eine außerordentlich hohe Temperatur schließen läßt. Der Gegenstand zu der sonst vorherrschenden gelben Farbe des Planeten Saturn ist ganz überraschend. Die Abgrenzung zwischen Gelb und Weiß ist ganz scharf, so daß es möglich ist, eine Ausdehnung des Fleckens von 2000 : 12000 Meilen festzustellen.

Willis ist der Ansicht, daß die Steigerung der Temperatur unter Farbänderung auf Weiß nur mittelst einer Erdbebenkatastrophe von gewaltigem Umfang erklärt werden kann, die von einer inneren Explosion im Planeten herrührt. Es ist natürlich auch nicht ganz ausgeschlossen — wenn auch viel weniger wahrscheinlich — daß ein Meteor oder Komet in den Planeten hineingestürzt ist.

Aus den Aufzeichnungen der Sternwarte in Washington ergibt sich übrigens, daß im Jahre 1876 ein ähnlicher weißer Flecken beobachtet wurde, aber von beträchtlich geringeren Ausmaßen. Der Flecken war etwa einen Monat lang sichtbar, um dann zu verschwinden. Der neue große Flecken rotiert wie der frühere, die Umlaufzeit ist aber eine geringere. Willis schließt daraus, daß es sich um eine Erscheinung handelt, die mit einer vollständigen Ueberwindung der inneren Struktur des Planeten Saturn zusammenhängt. Wenn dort Leben existiert, muß es Perioden einer katastrophartigen Entwicklung gegenwärtig durchmachen.

In englischen Wissenschaftskreisen hat die Entdeckung der Erscheinung auf dem Saturn lebhaftes Interesse geweckt. Der frühere Präsident der Astronomischen Gesellschaft Englands, Stevenson, teilt in der „Times“ mit, ein junger Astronom habe ihn schon vor einer Woche auf erdbebenmäßige Erscheinungen auf dem Saturn aufmerksam gemacht. Der betreffende Astronom habe die Katastrophe auf dem Saturn schon mindestens 24 Stunden vor Willis entdeckt. Die englischen Observatorien hielten auf Anweisung sofort fest, daß sie viel größer ist als die gemeldeten Washingtoner Ausmaße, nämlich 50 000 Meilen und daß sie unbedingt mit einer Erdbebenkatastrophe (in übertragenem Sinne) auf dem Planeten Saturn zusammenhängt.

Die Straßen von Toulouse werden „gesäubert“

Die sozialistische Stadtverwaltung von Toulouse hat sich mit aller Energie an die heute offenbar dringendste Arbeit gemacht, die Namen der Heiligen aus dem Straßennamensverzeichnis der südfranzösischen Stadt zu beseitigen. Die Allee Saint-Michel wurde in Jules-Guesde-Allee umgetauft. Die uralte rue des Feuillantes, die nach einem Kloster gleichen Namens benannt ist, wurde mit dem Namen einer unbekanntem Direktorin einer Reinschule, Marie Magne, besetzt. Eine Reihe weiterer Straßen und Plätze, die nach Heiligen benannt waren, wurden unbekanntem Größen des laizistischen Unterrichtes geweiht.

Zu Fuß von Spanien nach Rom.

Citta del Vaticano, 16. Aug. In Rom trafen drei junge spanische Arbeiter ein, die zu Fuß von Madrid her gewandert kamen, um in der ewigen Stadt den Jubiläumssabot zu gewinnen; sie hatten die Reise vollständig ohne Mittel zurückgelegt und auf dem Wege von Almosen gelebt, die ihnen Klöster und mildtätige Personen spendeten.

Kleiderstoffe aus Glas

In England hat man einen Glasstoff hergestellt, der sich selbst als Kleiderstoff verarbeiten läßt. Dieses verpönnene Glas läßt sich zwar nicht auf der Nähmaschine zusammennähen, aber es kann mit der Schere zugeschnitten und dann durch ein besonderes Verfahren zusammengeheftet werden. Man hat bereits solche Glasstoffkleider angefertigt und es zeigte sich dabei, daß sie außerordentlich leicht sind. Der Glasstoff hat eine etwas irrisierende Oberfläche und er sieht bei Licht recht magisch aus. Dabei kann man ihn mit Seifenwasser abwaschen, nur darf man ihn nicht fröhen oder knautschen. Ob allerdings der Glasstoff einmal für Kleidung Mode wird, erscheint doch recht fraglich, denn Glas und Glas, wie leicht bricht das. Und so konnte es wohl manchmal, zum Beispiel in dem Gedränge auf Straßen und so weiter, für die Träger von Glasstoffkleidung doch recht unliebsame Entkleidungen geben.

„Auf einen Stieb hätte man den Wald auch nicht schlagen sollen. Das „Schwarze Horn“ fürchte ich. Und gerade die Südseite sammelt den Schnee der ganzen Umgebung, wenn der Nord- oder Ostwind anfängt, zu blasen.“

„Das war doch bisher auch.“

„Freschlich! Allein die Schneeschmelze ging langsam vor sich und die Bäume haben in doppelter Hinsicht Schutz geboten: Einmal haben sie die Massen ausgehalten mit ihren Stämmen und dann haben ihre Wurzeln das Wasser aufgesaugt. Außerdem ist im Schatten der Äste der Schnee nur langsam geschmolzen. Jetzt liegt der Schnee so tief, daß man nicht einmal mehr den schwedischen Soldaten sieht. Es gibt die Sage, wenn einmal ein so strenger Winter kommt, daß man den Schweden nicht mehr sieht, so gibt es ein Unglück. Mir graut vor dem Frühling.“

„Wer wird denn so abergläubisch sein?“

Das Wasser rinnt schon wieder weg.“

Es war ein schlechter Trost für den Müller, wenn der Bürgermeister voraussagte, daß das Wasser wieder wegrinnen werde. Er schweig und begann jene Baumstämme zu suchen, die er kaufen sollte und die vermessen werden mußten.

Flachsländer suchte auch nach dem „Schweden“ und entblößte den oberen Teil des Felsen. In manchen Stellen war der Schnee hart gefroren und man konnte darüber gehen, wie über einen festen Fußboden.

Fritz Winkler erzählte unterwegs, daß der Wengler Toni nach Amerika verreist sei. Ulrich Süß hätte ihm drüben eine Stellung besorgt. Wahrscheinlich hätte er ihm auch Geld gegeben. Vielleicht gar seine Reisekarte.

Das war freilich nicht so, wie Winkler es erzählte. Wengler Toni hatte unwahre Gerüchte ausgeteilt.

„Dem wird wohl niemand eine Kräne nachweinen“, jagte der Müller.

„Vielleicht kommt er auch noch ein paar Jahren wieder als ein reicher Mann und kauft sich ein Haus in Dornhagen wie der Ulrich Süß, der Bäder“, spottete der Bürgermeister.

„Der neue Kronenwirt“, fügte Flachsländer hinzu in der Absicht, Herrn Winkler zu reizen.

„Die Kronenwirtschaft hätten wir auch kaufen können“, greinte der Bürgermeister. „Jehn Will hätte ich mir getraut zu verdienen.“

Der Müller eilte mit großen Schritten voran, so daß der kleine Bürgermeister kaum zu folgen wußte.

(Fortsetzung folgt.)

Keine Krankheiten mehr? Sensationelle Ankündigungen auf dem britischen Apothekerkongreß.

Der Tag, an dem die Naturwissenschaft in ihren verschiedenen Zweigen vollständige Herrschaft über die Krankheiten erlangen wird, wurde auf dem britischen Apothekerkongreß in London von Prof. Thorpe, Präsident des Institute of Chemists, in Aussicht gestellt.

Prof. Thorpe berichtete laut „Daily Mail“, daß wir am Vorabend großer Entdeckungen stünden. In absehbarer Zeit würde es möglich sein, die Zusammenhänge jener wunderbaren Hilfsverbindungen anzugeben, die die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen bestimmen. Die Apotheker und Chemiker würden instande sein, sie synthetisch herzustellen und sie eventuell noch zu verbessern. Er sieht eine Zeit voraus, in der Gesundheit und Krankheit nur noch eine Sache leichter Ausgleiches seien. Es sei dann nur noch notwendig, zu einem Arzt zu gehen, der eine Kontinguntersuchung vornehme, eine Dosis Vitamine XX beim Apotheker verschreibe und die Gesundheit augenblicklich wiederherstelle. Wer die Apothekerbücher früherer Jahrhunderte, die sogenannten Pharmacopoeias, lese, entfesse sich über die „Teufelsgeräusche“, die gegenüber diesen künftigen einfachen Methoden damals verschrieben wurden.

Neues Heilmittel für Herzkrankheiten.

Die britischen Ärzte glauben im Besitze einer neuentdeckten Droge zu sein, die zur vollständigen Besehung aller Herzkrankheiten geeignet sein soll. Ein gewisser S. E. Smith soll sie per Zufall entdeckt haben. Versuche am University College Hospital, London, durch Prof. Dr. Wayne sollen laut „Times“ den Beweis dafür geliefert haben, daß alle Herzkrankheiten damit geheilt werden können, „ausgenommen Liebessummer“. Das Mittel heißt „Digorin“ und wird zu billigen Preisen zu haben sein. England hat jetzt eine jährliche Totenliste durch Herzkrankheiten von mehr als 100 000 Personen, doppelt soviel als vor zehn Jahren. Der größere Anteil davon entfällt auf die Frauen und zwar in den kritischen Wechseljahren.

Ein Dancing in der großen Karthause?

Trotz der zahlreichen Proteste aus dem In- und Ausland hat in der berühmten Grande Chartreuse die sog. „Kududus“-Herberge wieder ihre Pforten eröffnet. Die „Republique de l'Esere“ gibt die Liste der Professoren und Intellektuellen wieder, die in diesem Hotel des Salsabals und des Sektarismus ihre Ferien verbringen. Man vertritt nun auch, daß zur Unterhaltung dieser illustren Gesellschaft Lenz und Bing-Bong eingerichtet wurde und daß demnach mit der Schaffung eines großen Ballsaales zur Eröffnung eines Dancing-Sagomus verbunden sei.



Aus der Landeshauptstadt

Nr. 219

Freitag, den 18. August

1933

Herbstvorzeichen

Der Sommer hat seinen Höhepunkt überschritten. Der Volksmund sagt: „Nach Maria Himmelfahrt ist der Morgen länger als der Abend“. Die frühe Dämmerung bricht herein. Das rasche Wachsen der nächtlichen Schatten bringt den verkürzten Abend. Dieses erste Anzeichen des Jahresabtriebs wird verstärkt durch das allmähliche Abwandern der Zugvögel. Schon geht die Turmschwalbe langsam auf die große Erdlandreise. Schwärme und Störche üben auf diese große Reise. Ende dieses Monats nimmt auch der Storch von uns Abschied. „Lorenz (10. August) schlägt die Störche auf die Schwanz; Bartholomä (24. August) nimmt sie beim Wort, jagt sie alle fort.“ Leise Wehmut erfüllt uns, im Walde gibt der Storch und schon gehen auch andere Vögel rüchelnd, gelbe Blätter. Ueber leere Felder bläst der Stoppelwind. Im Garten öffnen die feurigen, aber düsternen Herbstblätter. Dahlien und Aker, ihre rote, gelbe, blaue und weiße Farbenpracht. Auf den Höhen des Schwarzwaldes blüht das Heidekraut, die Brombeere duftet und der Waldohrner blaut im Nebel seine mürbigen Beeren. — Auch die Annahme des Tageslichtes macht sich schon wieder recht bemerkbar. Am Morgen wird es fast 5 Uhr, bis die letzte Dämmerung verdrängt ist und am Abend fängt es bereits um 8 Uhr zu dunkeln an. Es geht abwärts, dem Herbst zu. Die Abende werden trotz der noch immer heißen Tageshitze ein wenig feuchtlüftig, so daß das Sitzen im Freien nicht immer angenehm ist.

Jeder Radfahrer soll versichert sein

Die neue Führung des Deutschen Radfahrerverbandes, in dem alle deutschen Radfahrervereine zusammengefaßt sind, hat sich die Aufgabe gestellt, für alle Radfahrer eine großzügige Haftpflicht- und Unfallversicherung zu schaffen. Für einen geringen Jahresbeitrag (nicht mehr als 3 RM.) will er jeden deutschen Radfahrer vor allen wirtschaftlichen Schäden, die durch einen Unfall verursacht werden, schützen. Die Hilfe soll sogar so weit gehen, daß an Schmerzensgeldern bis zu ihrer Genehmigung gezahlt werden. Der Deutsche Radfahrerverband ist der erste Verband, der bemüht die Haftpflicht unter den Radfahrern durch wirtschaftliche Vorteile als Mitglieder werden will. Auch der „Tag des deutschen Radfahrers“ am 27. September, der zu einer impotanten Kundgebung für den deutschen Radport werden wird, liegt in der gleichen Linie.

Der Milchbearbeitungszwang

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt (Nr. 55) enthält eine Verordnung des Innenministeriums, die verschiedene Veränderungen der badischen Vollzugsordnung zum Milchgesetz vom 30. Dezember 1931 bringt. Danach wird der Paragraph 75 der Verordnung dahin abgeändert, daß die Bezirksämter (Polizeipräsidien, Polizeidirektionen) nach Anhörung des Ministers des Innern anordnen können, daß Trinkschokolade zum gewerbsmäßigen Vertrieb in einer Gemeinde bestimmt ist, vor der Abgabe an die Verbraucher spätestens 24 Stunden nach dem Melken in einer vom Bezirksamt (Polizeipräsidium, Polizeidirektion) anerkannten Milchbearbeitungsanlage einem Reinigungs-, Erhitzungs- und Tiefkühlverfahren unterzogen werden muß. Ausgenommen ist Vorzug- und Markenmilch sowie Milch, die der Erzeuger in einem landwirtschaftlichen Betrieb (Paragraph 20 der ersten Reichsverordnung zur Ausführung des Milchgesetzes vom 15. Mai 1931) gewinnt und an der Verkaufsstelle selbst unmittelbar an den Verbraucher abgibt.

Bei Trinkschokolade aus Viehbeständen, die dem freiwilligen Tuberkulosefestigungsverfahren angehängt sind und jährlich einer mindestens zweimaligen tierärztlichen Untersuchung unterliegen, kann gegebenenfalls auch nur Reinigung und Tiefkühlung zugelassen werden, soweit hierzu ein Bedürfnis nachgewiesen ist. Trinkschokolade, die von auswärts in die Gemeinde eingeführt wird, darf erst nach der Einfuhr bearbeitet werden; aus wirtschaftlichen Gründen können im Einzelfall Ausnahmen zugelassen werden.

Die Einziehung marxistischen Vermögens

Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, wird die Bestellung des Herbert Köhler in Durlach zum Treuhänder auf sein Amtsen hiermit zurückgenommen. Die ihm auf Grund von Paragraph 4 der Verordnung über die Einziehung marxistischen Vermögens übertragenen Befugnisse sind damit erloschen.

Diebstahl. Die polizeilichen Feststellungen haben ergeben, daß die im Polizeibericht vom 14. 8. 1933 angeführte mehrfache Diebin in demselben Geschäft noch drei weitere Arbeitsmänner, ferner 1 Regenmantel und 1 Damenmantel, welche Gegenstände ausschließlich Eigentum von Angestellten des betreffenden Geschäftes waren, entwendet hat. Außerdem hatte sie in einer Wirtschaft in Durlach 17 Kaffeeböden, 12 Kuchenabgaben und 1 Tee-Ei im Gesamtwert von ungefähr 60 RM. gestohlen. Die Diebin befindet sich wegen Diebstahls bereits in Untersuchungshaft.

Stillstand im Rückgang der Mieten

Von fast allen Gebieten des Grundstücksmarktes wird eine bessere Stimmung gemeldet. Auf dem Käufermarkt werden, wie der Reichsverband deutscher Makler feststellt, weitere Objekte mit kleineren und mittleren Wohnungen stark gesucht, und es ist hier ein größerer Umlauf festzustellen. Es spielt bei solchen Anlagekäufen weniger die Lage des Grundstücks als die Rentabilität eine Rolle, doch wurden trotz des verhältnismäßig geringen Angebotes an geeigneten Objekten von Käuferseite recht große Ansprüche gestellt. Die Nachfrage nach kleineren und mittleren Villen und Landhäusern hält an, dahingegen sind größere Objekte kaum veräußert. Eine geringe Belebung ist auf dem Gütermarkt zu verzeichnen. Es scheint, daß auch hier über den zur Ernte ohnein häufiger vorkommenden Eigentumswechsel hinaus eine lebhafte werdende Kaufkraft festzustellen ist. Wesentlich hierzu beigetragen hat die fast überall gutstehende Ernte, sowie das erheblich gesteigerte Vertrauen zur Zukunft der Landwirtschaft. Auf dem Vermietungsmarkt herrscht in den Großstädten eine geringe Nachfrage nach Geschäftsräumen kleineren und mittleren Umfanges. Die verschiedenen von Laden- und Geschäftsräumen ausgesprochenen Forderungen sind häufig nicht als Forderung im eigentlichen Sinne zu werten, sondern vielmehr als ein letzter Versuch, eine niedrigere Miete zu erreichen. Grundsätzlich scheint sich jedoch die Ansicht durchzusetzen,

daß der seit 1930 sich ununterbrochen vollziehende Rückgang der Mieten zum Stillstand gekommen ist. Diese Ansicht erscheint berechtigt, wenn man sich darüber klar wird, daß die heutigen Mieten durchweg die Hälfte und mehr niedriger sind, als die Spitzenmieten etwa aus den Jahren 1927 bis 1929. Bei diesen, bereits so stark gedrückten Mietpreisen und den auf dem Hausbesitz lastenden hohen Steuern ist tatsächlich eine weitere Senkung des Mietpreises praktisch kaum möglich, denn selbst in den bedrängtesten Lagen sind in den Großstädten Läden und Geschäftsräume seit Jahresfrist vielfach weit unter der Friedensmiete vermietet worden.

In diesem Zusammenhang erscheint als eine der dringenden Aufgaben: radikaler Abbau der öffentlichen Lasten. Der Hypothekenmarkt zeigt keine Besserung. Die weitere Ausdehnung des Vollstreckungsschutzes und die scharfen Bedingungen, welche die Geldgeber an die einzelnen Beleihungsobjekte stellen, bringen in Verbindung mit der Kapitalknappheit das Beleihungsgeschäft immer mehr zum Erliegen. Erst wenn der Grundbesitzigentümer wieder so gestellt sein wird, daß er normalerweise die aufgenommenen Hypothek verginsen kann und einen angemessenen Lebenslohn erzielt, wird das Vertrauen der Geldgeber wieder hergestellt werden. Mit den heute üblichen Beleihungen in Höhe der 2/3 bis 3/4 des Miets kann der Eigentümer in den meisten Fällen eine Umschuldung nicht vornehmen.

3. und letzte Pilgerwallfahrt

zum St. Rok nach Trier!

Zu der Pilgerwallfahrt am 22. und 23. August 1933 haben sich soviel Teilnehmer angemeldet, daß noch eine weitere Fahrt stattfinden muß. Dieselbe findet am Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. September 1933 statt und wird genau wie die vorhergehende Fahrt ausgeführt. Die Fahrten auf dem Rhein mit einem Salonbismarck der Köln-Düsseldorfer Schiffsahrtsgesellschaft dürften sehr zu empfehlen sein. Wer noch die Absicht hat, zum St. Rok nach Trier zu fahren, der benutze die günstige Gelegenheit! Die Organisation dieser Fahrt liegt in den Händen eines langjährigen Fachmannes, der die Vorbereitungen aufs Beste treffen wird.

Alles weitere ist aus dem heutigen Inserat dieser Zeitung zu erfahren.

Die Fahrleitung!

Motorrad-Geländefahrt bei Karlsruhe

Der dem DMC zugehörige Badische Motorrad-Club veranstaltet gemeinschaftlich mit der Motorstaffel 109 am 30. September und 1. Oktober einen großen Motorrad-Gelände-Wettbewerb, zu dem alle deutschstämmigen Motorradfahrer aus dem ganzen Reich ohne Rücksicht auf irgend eine Clubzugehörigkeit zugelassen sind. Die nach ganz neuartigen Gesichtspunkten aufgebaute zweitägige Veranstaltung, für die Reichsstadthalter Robert Wagner die Schirmherrschaft übernommen hat, und die ausschließlich für Motorrad- und Weimogenerfahrer ausgerichtet wurde, umfaßt eine Radorientierungsfahrt in die Umgebung der badischen Landeshauptstadt, bei der den Fahrern die Strecke erst unmittelbar vor dem Start bekanntgegeben wird und eine Geländeprobe und -Leistung mit Spezialaufgaben, wie Ueberqueren von Hindernissen, Durchfahren von Wasserläufen usw. Die Solomaschinen werden in 4 Klassen bis 200, bis 400, bis 600 und bis 1000 Kubikzentimeter gemeldet, die Weimogenerspanne in zwei Kategorien bis 600 und bis 1000 Kubikzentimeter. Da für die Teilnahme an beiden Veranstaltungen kein Startgeld erhoben wird, die Bewerber außerdem Verpflegung und Betriebsstoffe völlig kostenfrei gestellt bekommen, wofür vom Gau Baden des DMC größere Mittel zur Verfügung gestellt wurden, rechnen die Veranstalter mit einer außergewöhnlichen Beteiligung von 150-200 Konkurrenten. Für die Sieger in beiden Wettbewerben — nur die Teilnahme an beiden Konkurrenzen wird überhaupt gewertet — sind außerdem besonders wertvolle Ehrenpreise ausgesetzt. Der Wettbewerb für die Veranstaltung, in deren Ehrenausgleich u. a. auch Presse- und Propagandachef Moraller und Polizeipräsident Wagenbauer vertreten sind, ist auf den 16. September angesetzt. Nennungen, für die ein Betrag von RM. 2.— erhoben wird, sind bis zum 23. September zulässig. Die Geländefahrt am 1. Oktober findet voraussichtlich auf dem Karlsruher Flugplatz statt und wird dem Publikum zugänglich gemacht.

Wegfall der Mittwoch-Ausflugskarten

In Anbetracht an die Ziele der nationalen Regierung hatte der Deutsche Industrie- und Handelsrat der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft eine Entschließung erlassen, wonach die verkehrsrechtliche Ausgabe der sog. Mittwoch-Ausflugskarten zum Preise der Sonntagsrückfahrkarten für den Verkehr von kleineren nach größeren Orten unterbleiben möchte, weil hierdurch auch der ländliche Einzelhändler zum Vorteil der Waren- und Kaufhäuser in den Großstädten geschädigt werde. Diese Entschließung hat die Hauptverwaltung der Reichsbahn jetzt gebilligt und sich dem Standpunkt des Industrie- und Handelsrates zu eigen gemacht. Anträgen auf Ausgabe von ermäßigten Mittwochskarten von kleineren nach größeren Orten, insbesondere nach Großstädten werde daher nicht mehr stattgegeben.

Mädelgruppen bei Jugendaufmärschen

Der Jugendführer des Landes Baden, Friedrich Kemper, teilt mit: „Hierdurch gebe ich bekannt, daß bei großen Aufmärschen der Jugend in Baden folgendermaßen zu verfahren ist: Findet ein Vorbeimarsch an Führern statt, so beteiligen sich die Mädelgruppen nicht an diesem Vorbeimarsch. Von den Jugendführern ist folgendes zu beachten: Nicht die Mädel marschieren an ihnen vorbei, sondern die Mädel stellen sich vor dem Aufmarsch an einem besonderen Platz auf, der von dem Aufstellungsplatz der Jungen etwas entfernt ist. Die Führer und Führinnen begeben sich zu dem Mädeln hin und begrüßen kurz die aufgestellten Gruppen. Dann marschieren die Mädel geschlossen an die Vorbeimarschlinie und stellen sich links und rechts des Straßenrandes auf. Diese Aufstellung ist vor Beginn des Vorbeimarsches durchzuführen. Ich bitte alle Führer und Führinnen, für die Zukunft genau so zu verfahren.“

X Noch gut abgelassen. Ede Hirsch- und Sofientische fuhr gestern gegen 4 Uhr ein jugendlicher Radfahrer einem Auto in die Planke. Er hatte dem Auto das Vorfahrtsrecht nicht gelassen und wurde deshalb nicht berührt, weil das Auto langsam fuhr.

70 Jahre alt. Frau Rosina Keller geb. Jung, Witwe des verstorbenen Nachwärtlers der Brauerei A. Krug, Draisstraße 19, kann dieser Tage ihren 70. Geburtstag feiern. Am 19. August 1863 in Mosbach geboren, mit 7 Jahren Waife, blieb sie bis zum 16. Lebensjahre in der Heimat; bei Verwandten erzogen, dann in die Welt hinausgeschickt, wo sie bis in ihr hohes Alter sich durch das Waschen kämpfen mußte. Wir wünschen der Jubilarin einen gefunden frohen Lebensabend.

Für den Urlaub

Bequem - Praktisch - Billig

Für die Dame	Für den Herrn	Für das Kind
„Polo“ die praktische Reisebluse, leicht waschbar, ohne Bügeln, kleidsame Farben, vollendete Passform, Bernberg 3,75, 2,99 — Baumwolle 1.20	Polo-Hemd mit halbem Arm, Panama, in modernen Farben . . . 1.95	Polo-Bluse mit halbem Arm, kräftige Qualität, für ca. 3 Jahre . . . Jedo weitere Größe 30.7 mehr 1.35
Solider Sportrock aus schwerem Wolbonität, an Tasche und aparter Knopfgarnitur, in den Farben beige, braun und grau . . . 7.90	Knickerbocker aus wirklich guten Sportstoffen, reine Wolle gemüstert, weil u. bequem geschnitten 6.90	Mädchen-Faltenrock mit Leibchen aus rethwoll. Popeline Größe 45 Jedo weitere Größe 25.7 mehr 1.85
Hauskleid Zell mit buntem Anspatz . . . 2.95	Sportbinder Wolle, in mod. Karo- und Streifenmustern . . . 1,25 95.7	Knaben-Sporthose aus Velvetbaum, Gestülzte u. Selbstschneidbar, in braun und grau, Gr. 4-12 3.75
Schluphosen Bernberg Flinslim, kein Bügeln nötig, sehr elastisch, nicht auftragend . . . 1.50	Netzjacken sehr porös, leicht u. angenehm, gute Verarbeitung, verstärkte Schulter- und Halsbördchen 1.25	Knaben-Sporthemd aus Popeline . . . Größe 50 Jedo weitere Größe 15.7 mehr 1.45
Unterkleid Charmeuse, maschinenfest, mit Kunstseidenmotiv . . . 2.75	Sporttrumpf mit elastisch. Rand, feststehend, schöne Farben 1.45 95.7	Söckchen mit feststehendem Rand, viele Farb., bis ca. 12.7. 38.7 bis ca. 8 Jahre 20.7 , bis ca. 4 Jahre 32.7
Sommer-Strümpfe porös, viele Farben, haltbare Sohle 95.7	Herrn-Schnürschuhe braun Boxcall, mit Doppelsohle und Wulstrand, Rahmenarbeit . . . 9.50	Kniefreie Strümpfe m. Umschlagprakt. Farb., ca. 5 Jahre Jedo weitere Größe 5.7 mehr 32.7
Sportsockchen mit Umschlagrand, weiß oder beige 30.7	Spangenschuhe Lackleder und braun Boxcall 34/35 4.75 2/30 4.25	
Spangenschuhe Lackleder und braun Boxcall 34/35 4.75 2/30 4.25	Prompter Versand nach auswärts. Telefon. Bestellungen werden schnellstens u. sorgfältig erledigt. Tel. 5601-5605	

Trainingsanzug aus bekannte strapazierfähige Qualität mit verdecktem Reißverschluss, marine, korblau od. grau Gr. 40 Steigerung **3.85**

Badetasche aus gestreif. Schwedenleinen, gummiert, 40 cm lang . . . **2.50**

Herrn-Rucksack a. schwer. Segeltuch, mit geschw. Vollrindleder-Riemen **3.90**

Schlafzimmer

jeglicher Art kaufen Sie sehr preiswert bei

Karl Thome & Cie.

Karlsruhe
Herrenstraße 23
gegenüber
der Reichsbank
riesig große
Auswahl

Formvollendete
Qualitätsarbeit!
Glänzende
Anerkennungen!

Plakate

liefert
in moderner
Ausführung
rasch und
billig

**Badenia
in Karlsruhe**
A.-G. für Verlag
und Druckerei.

**Werbt für die
tathol. Presse**

Die Frau von heute

in Familie und Welt

Faschistische Frauenberufe

Von J. M. Wiesel, Rom.

Bis zum Weltkriege führte die Italienerin aller Schichten, die Aristokratin allein ausgenommen, ein zurückgezogenes, beschauliches Dasein. Des Mädchens höchstes Glück war ihre Familie, ihre Welt ihr stilles Heim und ihr einziges Ziel, wonach sie strebte, eine Heirat, eine wenn auch nur bescheidene Versorgung fürs Leben. Da kam der große Krieg und riß die italienische Frau ganz plötzlich aus ihrer friedlichen Existenz und warf sie über Nacht in den Strudel des Alltags. Die Not des Vaterlandes und der Mangel an Arbeitskräften machten bald alle anfänglichen Bedenken verstummen, um so mehr die Gefährten, die für sie fürchtete, nämlich das Zusammenarbeiten mit dem anderen Geschlecht so gut wie nicht vorhanden waren, weil die Söhne des Landes doch alle im Felde standen.

Bald fand man die italienische Frau in allen Berufen eingeordnet, und merkwürdigerweise stellte sie, die vorher fast nicht aus dem engeren Kreis der Familie herausgekommen war, überall ihren Mann. Der Krieg ging zu Ende und die zurückgekehrten Männer sahen ihre allererste Aufgabe darin, die Frau wieder aus den ererbten Positionen zu verdrängen. Schlag auf Schlag entthronte man sie wieder und wie sie in den Kreis zurück, den sie verlassen hatte; aber das war leichter gedacht als getan, denn sie, die sich so glänzend bewährt hatte, war sich jetzt auch ihrer eigenen Kraft bewußt geworden und ließ sich nicht mehr verdrängen. Tapfer kämpfte sie um ihren Platz an der Sonne. In diese Zeit fiel dann die Machtergreifung durch den Faschismus. Mussolini fand den Emanzipationsbestrebungen vom Anfange an feindlich gegenüber, würdigte aber doch die von den Frauen während des Krieges geleisteten Dienste und erkannte, daß die Nachkriegsitalienerin gegenüber jener der Vorkriegszeit eine andere geworden sei und deshalb auf irgend eine Art ins öffentliche Leben eingegliedert werden müsse. Er verstand es zwar, sie Schritt für Schritt aus der politischen Arena auszuschließen und führte sie langsam wieder ihrer eigentlichen Naturbestimmung zu, nicht ohne ihr einen Teil der nunmehr ererbten Freiheiten zu lassen und diese weiter auszubauen.

Wie die ganz anders geartete Lage in der Welt es heute aber mit sich bringt, daß die italienische Frau vor der Ehe aus materieller und manchmal auch psychischer Notwendigkeit gezwungen ist, einem Erwerb nachzugehen, hat der Faschismus den Schutz ihrer Interessen übernommen, ohne dabei aber ihre Hauptbestimmung, die Mutterchaft und die Herrschaft in der Familie außer acht zu lassen.

Er erstrebte zunächst eine bessere Spezialisierung der Frauenarbeiten und eine Orientierung der italienischen weiblichen Jugend auf jene Berufe, die einer späteren Mutterchaft am wenigsten schaden und der Weiblichkeit keinerlei Abbruch tun. Man ist deshalb bei der Errichtung von Berufsschulen, von diesen Gesichtspunkten ausgegangen und hat das erwähnte Ziel seitdem in den Berufsberatungsstellen nie aus dem Auge gelassen. Die vom Faschismus geschaffenen weiblichen Fortbildungs- und Berufsschulen streben deshalb dahin, die Frau zu echten Frauenberufen heranzubilden und unterläßt es, eine Ausbildung zu Männerberufen herbeizuführen.

Es darf deshalb nicht wundern, wenn in diesen Bildungsanstalten nur Abteilungen für wahre Frauenberufe vorhanden sind. Einen weiten Raum nimmt neuerdings die Ausbildung als Kinderpflegerin und Säuglingschwefler ein, zwei Berufe, die früher von der italienischen weiblichen Jugend sehr verpönt waren, weshalb man jahrzehntlang diese Stellen Ausländerinnen überließ. In letzter Zeit finden die faschistisch erzogenen Mädchen nichts mehr Außergewöhnliches dabei, diese beiden Hausangestelltenberufe zu wählen und den Stellenmarkt in den Tageszeitungen zeigt, daß ausländische Erzieherinnen in den italienischen Familien immer seltener werden, seitdem die faschistischen Frauenbewegung dafür Propaganda machen, daß italienische Kinder von italienischen Kindergärtnerinnen betreut und erzogen werden sollten.

Ein anderer Beruf, den das faschistische Regime ausschließlich den Frauen reserviert hat, ist der der

Krankenpflegerin. Ein Gesetz vom 16. August 1924 hat bereits verordnet, daß im Laufe des Jahres 1935 in allen öffentlichen Krankenhäusern nur noch weibliches Krankenpflegepersonal verwendet werden darf.

Auch als Heberhegerin aus fremden Sprachen werden die Frauen von den faschistischen Bünden allen interessierten Kreisen empfohlen, zumal es sich hier um eine Frauenarbeit handelt, die als Heimarbeit zu Hause geleistet werden kann. Diese Berufe und noch viele andere für Frauen ganz besonders geeignete Beschäftigungen schreibt der Faschismus der Frau zu, ohne ihr aber andererseits irgend etwas in den Weg zu legen, wenn sie sich aus einem anderen Gebiete ausbilden oder betätigen will. Für den Faschismus liegt das ethische Problem der Frauenarbeit im Verhältnis der Konvention zwischen der von ihr geleisteten Arbeit und ihrer Hauptmission als Mutter. Heute fällt allerdings das ethische Problem auch mit dem sozialen Problem zusammen, denn die große Arbeitslosigkeit würde die Frau ganz aus ihrem Tätigkeitsfeld verdrängen.

Die psychologische Seite des Problems ist jedoch rein italienisch bzw. ein Problem der lateinischen Rasse, denn in lateinischen Ländern arbeiten Frauen ausschließlich nur aus Notwendigkeit. Das ist auch bei der Italienerin der Fall. Wenn diese nur ein wenig Vermögen hat, sucht sie sich zu verheiraten und ist glücklich und zufrieden mit dem Wenigen im Kreise der Familie.

Es ist merkwürdig, wie maßlos es der Faschismus verstanden hat, die Frauen aus allen den Gebieten zu verdrängen, wo ihre Anwesenheit unerwünscht ist, und wie er es versteht, die Frau nach dem Abschluß ihres Bildungsganges auf Mittel- und Hochschulen am Ende doch noch ihrem Mutterberuf zuzuführen und sie aus allen öffentlichen Ämtern fernzuhalten.

steigen, der wir in England begegnen, ihre Fehler werden aber auch nicht durch die ihr mangelnden Eigenschaften verschlimmert. Diese guten Eigenschaften seien um so mehr zu rühmen, als „deutschen Gatten in ihren Frauen nicht so oft die gleichstehenden Gefährten anerkennen, wie dies in England und Amerika geschieht; trotzdem teilen sie die Interessen ihrer Gatten fast mehr als die Frauen der genannten Länder“. Darin ist nun um die Jahrhundertwende und erst recht nach dem Kriege ein verhängnisvoller Wandel eingetreten. Giovanni D'Alalibi („Die deutsche Gegenwart“, 1907) ist überrascht, wie sehr „die deutsche Frau das Haus verlassen und sich den öffentlichen Erwerbszweigen zugewendet hat, und zwar dank ihrer Armut und Geduld mit solchem Erfolge, daß sie beinahe vollständig den Mann daraus verdrängt, nicht nur von der Not des Lebens und den Bedürfnissen der Familie getrieben, sondern um sich von den Hausfrauenpflichten loszumachen! Dieser Wille zur Freiheit ist den Ausländern stärker als uns bewußt geworden, wenn z. B. Mrs. J. A. R. White in ihrem Buche „Mein deutsches Jahr“, 1911, erstaunt auf den Gegensatz zu dem Jahre hinweist, als „die Kaiserin Friedrich nach Deutschland kam und die Absicht kundgab, die deutschen Frauen emporzuhelfen und zu befreien. Da lehnten sich diese in Massen dagegen auf und erklärten in einem entrüsteten Protest, daß sie schon die Freiheit und alle Mittel zum Fortschritt besäßen, deren sie überhaupt bedürftig“.

Mit diesem Willen zur Emanzipation steigten dank auch die Ansprüche ans Leben. Daraus erklärt der eben genannte Italiener D'Alalibi die Eheheute des deutschen Mannes: „Eine nur halbwegs höher stehende Frau in Deutschland fängt an, bedenklich teuer zu werden, fast glaube ich, teurer als in Paris. Die Pariserinnen z. B. begnügen sich mit einem Sommeraufenthalt in der Normandie, zusammen mit Mann und Kindern. Die deutschen Frauen hingegen wollen ins Ausland reisen, dabei können sie sich natürlich nicht mit der ganzen Familie beladen.“

Daß die ständischen Eigenschaften dabei in ihrer Reinheit nicht gekehrt wurden, liegt klar. Wir in die neueste Zeit galt im Auslande das Urteil des Tacitus von der Germanin: „Sehr selten ist der Gebrauch... Einen einzigen Mann nimmt die Frau... Die Kinderzahl zu beschränken oder eines von den Neugeborenen zu töten, gilt ihnen für Verbrechen. In Germanien gelten gute Sitten mehr, als anderswo gute Gesetze.“ So rühmt noch Madame de Staël „die gute Erziehung und Seelenreinheit der Deutschen“. Dagegen steht der Engländer Whitman die trüben Schatten über den deutschen Frauen hochkommen: „Viele Beobachtungen vermischen heute in der Tat jene strenge Beherrschung ihrer Gefühle, welche die alten Geschichtsschreiber ihnen nachrühmen. Die krankhafte Art sentimentaler Roesie der letzten hundert Jahre ist vielleicht mit daran schuld, daß sich in der deutschen Frauenwelt ein überschwelliges Gefühlleben entwickelt.“ Fügen wir zu diesem Urteile das herrliche Lob der Mrs. White auf unsere Mütter, dann wird uns diese Klauerei zu einem Augenblick Gewissensforschung werden: Sie sagt, trotz aller Verfallserscheinungen spüre man doch noch überall, daß die deutsche Frau abstamme „in direkter Linie von jenen Frauen, die in der großen Zeit der Freiheitskriege, als Deutschland um die Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit kämpfte, ihre goldenen Kränze veräußerten und statt dessen eiserne Ketten auf die Finger steckten, den Kampf fortzusetzen“. Dieses Frauentyp muß geteilt werden, damit das Wort Hölberlins seine Geltung behalte.

Den deutschen Frauen dankt! Sie haben euch Der Götterbilder freundlichen Geist bewahrt.

Manchmal

fällt ein Dunkles dich an und liebt dich. Alles, was du warst und bist, ändert und verschiebt sich und trägt ein Gesicht.

als läge es hinter dem letzten Gericht. Deine Sinne sind so überhellt, daß es Gott nicht mehr gefällt. Schweigend steht er an dir vorbei, aber du, im Traumel, wahnst dich frei. Dann aber hebt Gott wieder die Hand — und dein Fall endet in seinem Land.

Ria Weil.

Urteile des Auslandes

Von deutscher Frauen Art und Markt. — Gesammelt von Hedwig Krauskopf.

Wahr ist die Geschichte und Politik Wert und Tat des Mannes. Doch auch die Frau hat heute bei dem nationalen Umbruch ihre besondere, wichtige Aufgabe, in erster Linie die, sich auf sich selbst zu verlassen, auf ihr Deutschtum. Es ist doch so, daß auch an uns Frauen die Mächte des Verfalls übel wirkten. Das wird einem recht klar, wenn man die Stimmen von Ausländern hört. Schon vor dem Kriege beachteten sie erstaunt von dem nicht eben guten Wandel in der deutschen Frauenskultur, heftiger als wir.

Am meisten wundert man sich immer wieder über die Unselbständigkeit der deutschen Frau, sich zu leiden. Allerdings ist die Schwäche nicht gerade neu. Das deutsche Erbteil der Ausländer hat uns schon seit dem 17. Jahrhundert in der Annahme fremder Moden geschmacklos verfahren lassen als die Frauen der anderen Kulturvölker Samuel Rufenhorst, der berühmte Rechtsgelehrte, klagte damals: „Dieses ist keine geringe Torheit, daß nicht allein die Kleiderarten fast alle Monate verändert, sondern auch öfters sehr nichtswürdige und absurde Gewebe aus Frankreich pflegen geholt zu werden, und nichts für galant gehalten wird als dasjenige, was nach französischer Manier eingerichtet ist.“ Bei Meiners („Geschichte des weiblichen Geschlechts“, Hannover 1800) lesen wir: „Die deutsche Nation macht sich unter allen Völkern der Erde durch die meisten und wichtigsten Erfindungen um das menschliche Geschlecht verdient; und diese erfindungsreiche Nation ahmte zwei Jahrhunderte blindlings französische und seit einem Menschenalter englische Moden nach“; die deutschen Schriftsteller lese man, in allen Sprachen überseht, in der ganzen Welt; in der Wissenschaft gestehe man uns den ersten Rang zu, aber wir bilden „in Kleidung und Fuß knechtische Nachahmer“.

Wir sehen, wie nötig ein Deutsches Modemantel ist, damit endlich der Spottvers hinwiegend wird, den man uns noch nach den Freiheitskriegen 1815 im Stammbuch schrieb: „Erit wenn sie in Paris à l'allemande sich tragen, wird man in Deutschland auch sich deutsch zu kleiden wagen. Doch übersehe man nicht: Eine wirkliche Reform ist auch hier letzten Endes nicht allein von außen her möglich; Kleidung ist Ausdruck inneren Wesens. Wie sehr wir daran verloren haben, sehen wir aus dem Urteil Sidney Whitemans („Das kaiserliche Deutschland“). Eine kritische Studie von Latjachen und Charakteren, 1889, der wenigstens noch in einer Schicht des gebildeten Deutschland die ideale, mammonsfeindliche Stimmung vorfand, die uns so nützt: „Die Töchter der armen Aristokratie haben einen weit größeren Widerwillen, unter ihrem Stand sich zu verheiraten als unsere Aristokratinnen; denn selbst Reichtum und Luxus vermögen ihre traditionelle Abneigung gegen den Handelsstand nicht zu überwinden.“

Dieer heiraten sie einen Armen. Neben diesem Urteil besitzen sie indes die Tugenden der Ordnung und Sparsamkeit in selten hohem Grade, und als Stand haben sie zur heutigen Größe Deutschlands ihren Teil beigetragen, denn sie sind die Mütter der großen Mehrzahl deutscher Offiziere.“

Das Bild, das Whitman von den anderen deutschen Frauen gewann, ist übrigens nicht schlecht. Er meint: „Wenn sie zum Klatsch geneigt ist, wenn sie oft ihren Gatten mit ihren kleinsten Ansprüchen erbittert und nicht imstande ist, auf ihn durch den Taft oder die Würde Eindruck zu machen, welche namentlich die Französinen auszeichnen, so besitzt die deutsche Frau im Grunde doch in selten hohem Grade Ehrenhaftigkeit, Selbstachtung und Zuverlässigkeit.“ Ja Whitman geht in seinem Lobe so weit: „Bei nur halbwegs guter Behandlung läßt sich eine aufrichtigere gewissenhaftere, bessere Frau nicht finden. Sie mag zu jener Selbstständigkeit des Denkens und des Auftretens nicht empor-“

Kultur der Kleidung

Von Ida Gerold-Bornewasser

Frauen pflegen beachtliche Mühen und das Höchstmaß der möglichen Mittel auf die Beschaffung und Pflege ihrer Kleidung zu verwenden. Wenn wir aber das Resultat all dieser Mühen und Aufwendungen im Straßenbild, im Berufs- und Gesellschaftsleben kritisch prüfen, so finden wir es wenig befriedigend. Zwar ist die Zahl der Frauen gestiegen, deren Kleidung trotz der verwirrenden Fülle modischer Anregungen zielstrebiger Gestaltungswillen, Formung aus einer klaren Geschmackskritik von ganz bestimmten Lebensgrundlagen her vertritt, aber weitaus größer ist immer noch die Zahl der unsicheren, der von Zufallseinschlüssen, Nachahmungstrieb und Selbsttäuschungen irreführten Frauen, deren Kleidung kulturlos ist und alle Mühen zunichtemacht.

Man wende mir nicht ein, daß Kultur der Kleidung nur eine Frage der Mittel und der guten Erziehung sei, welche ein gültiges Gesichtsbild zu schaffen vermag. Das stimmt nicht. Das Leben beweist uns nur zu oft, daß teurer angezogen sein keineswegs bedeuten, auch gut erzogen zu sein. Und wenn auch ein gut ge-

hafter Mensch leichter den Gesetzen der Schönheit gemäß zu kleiden ist, so sehen wir doch zu oft Vorzüge der Natur durch Geschmacklosigkeiten entwertet.

Kultur der Kleidung setzt Kultur der Persönlichkeit, d. h. harmonische Formung des eigenen Menschen voraus, der seiner inneren Gestalt entsprechend sich dann seine äußere Hülle schafft. In diesem Sinne kann dem schlichten Gemwand der Bäuerin ebensoviel Kultur eigen sein, wie dem eleganten Anzug der Gesellschaftsdame, wenn beide sich das Kleid wählen, das ihrer Lebensform, ihren wirtschaftlichen Verhältnissen, ihrer persönlichen Erscheinung und gemessenen Grundrissen aller Schönheit entspricht.

Kleidung der eigenen Lebensform entsprechend wählen, heißt, sie so auszuwählen und anzuschaffen, daß sie auf die Zwecke abgestimmt ist, zu denen man sie trägt. Es ist aber einer der häufigsten Fehler, der von den Frauen unserer Zeit gemacht wird, daß sie von der Mode und dem Beispiel verleitet, sich Kleidungsstücke anschaffen, die eine kultivierte Frau nur zu einigen seltenen Gelegenheiten tragen dürfte, die sie aber dann,

weil einmal Geld dafür ausgegeben wurde, bei allen möglichen unpassenden Gelegenheiten zum Schaden ihres Ansehens „auftragen“ müssen. Das ehemalige Tanzkleidchen, das beim Putzen getragen wird, sollte besser zu Sofakissen und Rampenschirmen verarbeitet oder zum Abfüttern anderer Kleidung verwandt werden, weil ein schnell zu reinigendes Waschkleid bei der Putzarbeit mehr Kultur der Trägerin verrät. Das große Gesellschaftskleid wirkt, auf der Straße getragen, immer kulturlos, während ein etwas elegantes, aber unauffälliges Nachmittagskleid auf der Straße ebenso gut, wie am Abend im Theater getragen werden kann. Stimmt man seine Kleidung sorgfältig auf die Zwecke ab, zu denen man sie meistens braucht, so ist eine erste Voraussetzung, würdig auszuweisen, erfüllt.

Sich der eigenen Lebensform entsprechend kleiden, heißt vor allem auch, sich seinen wirtschaftlichen Verhältnissen gemäß zu kleiden. Das bedeutet nun keineswegs, daß der geringere Vermittelte weniger Anspruch auf Schönheit oder Qualität der Kleidung habe. Er hat es nur schwerer, sich einen gewissen Anteil an Schönheit und Güte der Kleidung zu sichern in besonders sorgfältiger und geschickter Auswahl. Für ihn ist es doppelt wichtig, zweckgemäße Kleidung zu kaufen. Vor allem aber muß er seine Beziehung zur Mode in ausgeprägter Selbstdisziplin regeln. Wenn ich weiß, daß ich einen Mantel drei oder vier Jahre tragen muß, darf ich bei einer Neuanschaffung nicht die fa-prigioseste Modeform der Saison wählen, sondern sehe mich besser nach einer guten Grundform um, die durch verhältnismäßig hohe Beständigkeit und andauernde Ansehlichkeit den Verzicht auf die modische Form reichlich lohnt. Schon diese Ueberlegung führt uns zum Geheimnis aller wirklich eleganten, mit kultiviertem Geschmack gekleideten Frauen: Es heißt Einfachheit. Sie wissen um die Dankbarkeit des Schneiderkostüms, des schlichten dunklen Kleides, des unauffälligen, geraden Mantels, denen nur durch einige mobile Kleinigkeiten entscheidende Akzente gegeben werden, die aber gut gearbeitet und mit Würde getragen, immer für die Kultur ihrer Trägerin zeugen.

Es versteht sich, daß die kultivierte Frau die persönlichen Voraussetzungen ihrer Kleider zu berücksichtigen weiß. Ihr paßiert es nicht, daß ein zu jungendliches Kleid die höhere Zahl ihrer Lebensjahre unterstreicht. Sie trägt, wenn sie zur Fülle neigt, keine Querstreifen und großen Karos, keine Faltenpartien über den Hüften und keine Büffelmäntel zur Betonung ihrer ohnehin breiten Schultern. Sie trägt keine Wolants und Falbels, wenn sie fast männlicher Statur und von herbem Wesen ist, sondern weiß ihrer Gestalt, ihren natürlichen Farben, ihrem Temperament und ihrer Weiblichkeit gemäß in der Kleidung ihr äußeres Bild harmonisch zu gestalten.

Alledings wird sie Kultur ihrer Kleidung nicht ohne das Wissen um bestimmte Grundgesetze der Schönheit pflegen können. Ebenso wie im Bereich der Heim-

gestaltung braucht sie als Voraussetzung kultivierter Kleidung das Gefühl für die gute, edle und reine Form, um von selbst Ueberladung und Verbildung abzulehnen. Natur und Kunst können ihr dazu ebenso wie zur Verfeinerung und Sicherung ihres Farbgefühls Helferinnen sein. Ihr Sinn für Material und seine gerechte Verwendung, ihr Stilgefühl muß entwickelt werden, das ausschließt, daß sie das Pastellmädchen aus eleganten Nachmittagskleid und den Sportmantel mit Gürtel zum langen Abendkleid für passend hält. Nicht jedem ist ja in gleichem Maße das Gefühl für diese Dinge von Natur gegeben, aber es läßt sich an der Beobachtung guter Beispiele entwickeln, wobei

das Beispiel nur Anregung, nicht aber Anreiz zu blinder Nachahmung sein soll.

Wer sich, seine Lebensform und seine Verhältnisse so kennt, wie diese Ausführungen es verlangen, wer dazu um die Prinzipien der Harmonie und Schönheit ringt, der verpricht auch die letzte Bedingung zu erfüllen, die kultivierte Frauenkleidung zu erfüllen hat: weibliche Würde. Kultur der Kleidung setzt ja geformte Persönlichkeit, feste innere Haltung, legt so sehr Maß in allem voraus, daß sie unedle Verlegung von Sitte und Anstand ausschließt. Ausdrucksform sittlicher Haltung zu sein ist das letzte, entscheidende Kriterium der Kultur der Frauenkleidung.

Verhältnisse. Ob das „Weib der Kulturvoller“ wirklich so beschwerdefrei ist, wie behauptet wird, müge dahin gestellt bleiben. Wenn primitive Völker leichter diese Jahre tragen, das wenigstens scheint festzustehen, so könnte man sich auch die Frage vorlegen, ob es nicht schädlicher ist, dem Leser 74 Seiten Wechseljahrs-Studien vorzulegen, wodurch ohne Zweifel die Aufmerksamkeit erst recht auf diese Dinge hingelenkt wird. Sollte die moderne ärztliche Aufklärung hier nicht unerwünschte und schädliche Nebenwirkungen zeitigen? Diese Frage muß sich jeder vorlegen. Für Verleger und Verfasser von Buchhandlungen wird es eine Gewissensfrage sein. Eine andere Frage: wird durch solch breit angelegte Aufklärung das menschliche Interesse nicht auf Gebiete abgelenkt, die solch übertriebene Beachtung nicht verdienen noch finden dürfen? Auch der Arzt, der lebenslang sich mit krankhaften Geschehen zu beschäftigen hat, darf die Grenzen der Bedeutung seines Berufes nicht zu weit ziehen, sonst verleitet er zu Ueberretungen des körperlichen Geschehens, das, wie Verfasser richtig hervorhebt, gesundheitsgefährlich sein muß.

Von elterlicher Autorität

Im Gegensatz zur jüngsten Vergangenheit, die in falscher individualistischer Einstellung einseitig das Kind zum Maßstab alles erzieherischen Verhaltens machte, fordert man heute wieder stärker eine autoritäre Erziehung. Wie sehr einer gesunden Jugend die Beugung unter eine Autorität naturgemäß ist, beweist unsere politische Entwicklung. Wahre Autorität ist stets in Gott gegründet. Wo in Kirche, Staat und Familie Menschen als Autorität dastehen, sind sie immer nur Stellvertreter Gottes und seiner gesetzgebenden Macht.

Wenn Eltern die recht erzieherische Haltung gewinnen wollen, so dürfen sie nie vergessen, daß die Autorität nicht ihrer Person anhaftet, sondern ihrer Aufgabe. Darum muß das persönliche Ich des Erziehers demütig dienend zurücktreten, und das gehorchende Kind soll immer wieder erfahren, daß es nicht nur den Eltern dient, sondern der in ihnen verkörperten göttlichen Autorität. So kann man schon den Kleinen frühlich zum Bewußtsein bringen, daß die Mutter ihnen Befehle erteilt, weil der liebe Gott es so will; daß ihr Gehorchen eine Erfüllung des göttlichen Willens ist und ihnen Gottes Liebe und Wohlgefallen sichert. Sie verstehen auch schon recht gut, daß die Uebertretung elterlicher Gebote eine Verletzung gegen göttliche Gebote ist und daß sie nicht nur den Eltern, sondern auch Gott dadurch schuldig werden. Einen wirkungsvollen Hintergrund erhält der Gehorsam unserer größeren Kinder, wenn wir ihnen im Einzelfalle auf kindertümliche Art zeigen, wie ihr Gehorchen im letzten Grunde bedeutet, sich der göttlichen Weltordnung einzufügen und daß sie damit ihre eigene Entwicklung und die der Gemeinschaft fördern.

Auch das erzieherische Echo des guten kindlichen Verhaltens, Lob und Lohn, muß diesen Gedanken betonen: das brave, pflichtgetreue Kind, das in Harmonie mit Gott und den Eltern steht. Dagegen hätte man sich dabei, eine egoistische Haltung zu weiden durch einseitige Hervorhebung kindlicher Tüchtigkeit und zu äußerliche Formen der Belohnung. Die Strafe soll vor allem den Charakter der Sühne und Wiederherstellung des Gehorsams und der Würde des Kindes betonen. Die Strafe soll vor allem den Charakter der Sühne und Wiederherstellung des Gehorsams und der Würde des Kindes betonen. Die Strafe soll vor allem den Charakter der Sühne und Wiederherstellung des Gehorsams und der Würde des Kindes betonen.

wurde, in der Strafe und ihrem Maße, wenn auch in den wenigsten Fällen bewußt, Vergeltung üben. Darum dürfen wir auch niemals in Form oder Erregung irafen. Denn im Kinde erzieht sich — wohl nicht ganz zu Unrecht — die Empfindung, daß wir nicht einem höheren Gesetz Geltung verschaffen wollen, sondern uns selbst.

Daß die Eltern Stellvertreter göttlicher Autorität sind, müssen sie immer wieder beweisen durch eine unbeugsame Konsequenz. Nicht Lust noch Laune, noch fündliches Wüten oder Trogen darf sie verleiten, von ihren Forderungen abzugehen. Sie würden ja damit ihrem Amte untreu. Nichts vertieft die Ehrfurcht vor der Autorität mehr, als wenn das Kind erfährt, daß auch Vater und Mutter ihr unterworfen sind; daß sie jene Forderungen, die sie im Namen der Autorität stellen, auch selbst erfüllen. Daher ist nichts der Autorität abträglicher als eine Erziehung, die nicht zugleich Vorbild ist. Dazu ist es gar nicht nötig, daß dieses Vorbild vollkommen sei. Doch hüte man sich, vollkommen zu scheitern. Es tut der elterlichen Autorität keinen Abbruch und fördert das Ansehen der göttlichen, wenn die Eltern ehrlich belennen, daß auch sie um die Erfüllung ihrer Verpflichtungen kämpfen und ringen müssen.

Eine Erziehung in rechter Autorität ist nicht Erziehung zu blindem Gehorsam, sondern zu ehrfurchtiger, freiwilliger Unterordnung. Sie bildet Menschen heran, die auch ohne äußere Kontrolle treu ihre Pflicht tun und die jene Lebenshaltung gewonnen haben, welche Autorität nicht der Person gleichstellt und darum an der Autorität nicht irre wird, wenn sie auch ihre Vertreter irren sieht.

Der Frauenarzt: Die Wechseljahre

Die Wechseljahre. Von Dr. med. G. Gabsch. III. überänd. Auflage. Verlag des ärztlichen Rundschau Otto Gmelin. München 1932. 76 S. Geh. 2,80 M., geb. 3,80 M.

Inhaltlich durchaus solid. Der Stil flüssig und natürlich. Keinerlei Ueberreibung in der Wertung der Wechseljahre, wie man es sonst von medizinischen Spezialisten gewöhnt ist. Anerkennenswert der Wunsch des Verfassers, beruhigend auf die Frauen zu wirken. Die geschilderten Behandlungsmethoden entsprechen der neuesten Forschung und beweisen eine langjährige Erfahrung. Somit ein Aufklärungsbuch, das sehr viele Fehler vermeidet, die wir heute leider so oft rügen müssen. Und doch: als Aufklärungsbuch für den Laien ist es völlig unbrauchbar.

Gerade wegen seiner Vorzüge ist es notwendig, darauf hinzuweisen, wie sehr die Aufklärung durch wohlmeinende und erfahrene Ärzte in die Irre geht, um so mehr als diese Broschüre in einer Sammlung erscheint, die den Namen trägt: „Der Arzt als Erzieher!“ Einleitend bespricht Verfasser die Ursachen der Wechseljahre und deren interessante Beziehungen zur Rasse, Vererbung, Konstitution und soziale

Wenn man bedenkt, daß das vorliegende Buch eines der besten populären Aufklärungsbücher in Betracht seines wissenschaftlich soliden Inhaltes ist, so muß es um so mehr erschrecken, wie sehr die Aufklärung des Laien durch einen so erfahrenen Arzt in die Irre geht.

Es scheint uns eine unabwendbare Pflicht zu sein, auf den schwerwiegenden Mißbrauch medizinischen Wissens in der modernen Jubilationsliteratur hinzuweisen. Der Laie wird gut daran tun, diese Aufklärungsliteratur durch Kauf solcher gefährlicher Bücher nicht zu unterstützen. Zur Behandlung und Aufklärung bedürfen wir vor allem des behandelnden Arztes — den der Verfasser selbst nicht ausschließen konnte noch wollte — fernerhin einer laienverständlichen Aufklärung, die alle Gefahren einer übertriebenen Aufklärung vermeiden muß. Wie das zu geschehen hat, werden wir demnächst unter Bezugnahme auf diese Besprechung zeigen.

Dr. G.

Bitte, mein Heiratszeugnis . . .

(Unser Berichterstatter besuht eine Eheberatungsstelle)

Viel, sehr viel wünscht der Leiter der Beratungsstelle zu erfahren, ehe er sich entschließt, das ersuchte Heiratszeugnis auszustellen. Vor Beginn des Berichtes findet zunächst einmal eine eingehende körperliche Untersuchung der Ehebanditanden statt. So gründlich und genau, daß sogar die Militärärzte der vergangenen Zeit hinkommen und sich noch beschaumen lassen könnten. Dann erst — nach der Untersuchung — wird der Prüfungsbogen ausgefüllt. Die Folgen der Sünden unserer Väter, die man als dauerhaftes, unvergängliches Wegengeschenk (Erbmasse) erbt, werden durch ein besonderes, erprobtes Frage-system festgestellt und auf den Bogen fein säuberlich eingetragen. Und so erfährt man zum Schluß, welche krankhafte Erbanlage man bisher ahnungslos mit sich herumgeschleppt hat. Sieht und erkennt sich plötzlich als prädestiniert zu Geisteskrankheiten, zur Tuberkulose, zum Alkoholismus, zu Stoffwechselstörungen und zu allerlei anderen Uebererkrankungen, von deren bloßen Existenz man sich bisher nichts träumen ließ.

Aber — die verständliche Reaktion, die eintretende Bestürzung, beseitigt der Arzt sofort durch seine aufklärenden Worte. Alle die fiktischen Keime, die im Körper schlummern, werden erst zu einer Gefahr, dann aber zu einer großen, wenn sie mit Keimen gleicher Art auf die nachkommende Generation übertragen werden. Um dies zu verhüten, die Gefahr für die Nachkommenschaft zu beseitigen, wurden die Eheberatungsstellen geschaffen. Menschen mit gleich schädlichen Erbanlagen sollten im Interesse ihres familienglückes keine Ehe eingehen. Unbegabtes Unglück könnte verhindert werden, wenn alle, die einen Ehebund schließen wollen, unbedingt vorher die Beratungsstelle aufsuchen würden. Aus dem Heiratszeugnis, das sie erhalten, erfahren sie, welche Gefahren durch die beabsichtigte Eheschließung für sie selbst, für den anderen Ehegatten, für die Nachkommenschaft bestehen. Welche Belastung auf Seiten des anderen Ehepartners als besonders bedenklich erscheint. Ob auf Grund der Untersuchung von einer Eheschließung abgeraten, oder ob die Eheschließung, und wie lange, nur aufgeschoben werden muß.

Leider hat der größte Teil der Bevölkerung nicht einmal eine Ahnung davon, daß überhaupt, und zwar in jeder größeren Stadt, eine Ehebera-

tungsstelle besteht. Andere haben zwar davon gehört, verwechseln sie aber bedauerlicherweise mit einem Heiratsvermittlungsbüro. Glauben, hier ein Album vorgelegt zu erhalten, mit Photographien von schwarzen und blonden Schönen, die nur darauf brennen, so schnell wie möglich „an den Mann zu kommen“. Und im Vorzimmer zum Untersuchungsraum spielen sich deshalb hin und wieder, durch Mißverständnisse hervorgerufen, drollige Szenen ab.

Einem eng aneinandergeschmieglten, weltverlorenen Pärchen stört die behagliche Ruhe gegen-seitiger, inniger Betrachtung ein ungalanter Besucher durch die harte Frage, ob hier die Stelle zur Einleitung von Eheschließungen sei. Zwei vorwurfsvolle Augenpaare befehlen ihn gleich so, daß er sofort, ohne einer weiteren Antwort zu bedürfen, seinen Irrtum erkennt und verschwindet. Ein altes, verbuschtes Frauchen erscheint auf dem Korridor. Hält einen trampelnden Säugling, notdürftig in ein Tuch eingeschlagen, im Arm. Will den Kleinen, Kind ihrer verheirateten, französischen Tochter, die ihr Mann verließ, hier abgeben. Weder sie noch ihre Tochter sind in der Lage, für das Kind weiter sorgen zu können. Auch sie wird belehrt, an eine falsche Stelle geraten zu sein. Retriert verläßt das Mütterchen den Ort, an den sie mit ihrer Klage so wenig paßt. Obenwiegend wie jener alte, abgelegte Genießer und Mummelgeis, der sich mit siebzig Jahren noch gerne verjüngen lassen möchte und hier ein Mittel zu finden hofft, das ihn neu mit den frischen Kräften der Jugend ausstatten soll.

Für alle diese Fälle ist die Beratungsstelle natürlich nicht zuständig. Für jeden Menschen aber, der von hohem sittlichen, christlichen Ernst getrieben, den Weg hierher findet und sich beraten läßt, ehe er eine Ehe eingeht, bietet die Beratungsstelle die Gewähr, daß, wenn ihre Vor schläge befolgt werden, eine gesunde Nachkommenschaft gewiß ist. Wenig in Anspruch genommen zur Zeit, gemessen an der Zahl der Eheschließungen, hofft die Beratungsstelle, wenn erst einmal ihre Einrichtung in jeder Stadt bekannter und populärer geworden ist, daß jeder, sei er Mann oder Frau, es als selbstverständliche Pflicht im ureigensten Interesse erachtet, die Beratungsstelle aufzusuchen.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau Maria

K. K. Geschlossene Darstellungen des Marienlebens in der Literatur verhältnis selten. Man findet wohl lyrische Abwandlungen des Themas, man findet dramatische Versuche (man denkt dabei an die alten „Marienlagen“ des Mittelalters), aber man wird kaum eine geschlossene Prosaabhandlung in der neueren Literatur finden, die das Leben der allerheiligsten Jungfrau in sinn- und formvollendeter Weise ehrfurchts- und liebevoll nachzeichnet.

Man greift deshalb mit besonderer Spannung nach einem Werk, das uns loben Leo Weismantel unter dem schlichten Titel „Maria“ (im Sebalbus-Verlag zu München, 6,80 M.) vorlegt. Man geht freilich auch mit einigem Hören an die Lektüre dieses Buches, denn man kennt die Größe des Themas und die Schwierigkeiten der Durchführung. Jedoch, man hofft wiederum auf eine echte und tiefe Dichtung, denn man kennt auch den Namen Leo Weismantel und man weiß, daß man hier nur wirklich Dichtung begegnen wird.

So wird denn das Buch selbst von Seite zu Seite zur Offenbarung für den Leser, der voll Ehrfurcht, voll hingebender Liebe, voll Spannung, voll Freude den Kapiteln folgt. Der in diesem Buch ein ganz neues Marienbild erblickt, weil er das Leben der Gottesmutter im Zusammenhang sieht mit all den anderen Erziehungsmomenten, die uns die Evangelien berichten. Weil er ein wirkliches geschlossenes Werk vor sich sieht, das die einmalige gegnete Erscheinung der Jungfrau Mutter in helles Licht setzt.

Man wußte schon bei dem Elisabeth Buch des Dichters, daß Weismantel wie kaum ein zweiter berufen ist zur Dichtung moderner Heiligenlegende. Aber man ist nach diesem Marienbuch doch überrascht von der Tiefe der Dichtung, von der Größe der Leistung... dabei besonders überrascht von der außerordentlichen

Schlichtheit des Ganzen, die der Größe den wirkungsvollsten Hintergrund verleiht.

Weismantel nennt sein Buch im Untertitel: „Die Erdenpilgerschaft der heiligen Jungfrau und Gottesmutter nach den Geschichten frommer Heiliger Frauen“. Er hält sich denn auch zuerst an Geschichte der Heilerin Katharina Emmerich, die uns Clemens Brentano überliefert hat. Später jedoch arbeitet der Dichter in eigenem Schaffen an dem Bilde der Gottesmutter, wie es uns aus den Evangelien entgegentritt. Er hält sich eng, jedoch nicht unbedingt an die heiligen Schriften. Er läßt seiner dichterischen Phantasie freien Raum und gibt gerade da Zusammenhänge, die uns völlig neu erscheinen, in Wirklichkeit aber oft nur die logische Folgerung aus Stellen des Evangeliums oder der Apostelgeschichten sind. Durch diese kleinen Episoden, durch diese einzelnen verbindenden Schlüsse wagt eine so lichtvolle Klarheit um die Gestalt der Mutter des Erlösers.

Der breitere Raum dieses Buches wird gefüllt mit der Jugend der Muttergottes bis zur Verführung. Es schließt sich die Geburt Christi an, die Schilderung der ersten Lebensjahre des Heilandes. Dann bricht der Bericht ab. Die Jahre der öffentlichen Beseitigung Christi, seines Leidens und Sterbens, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, die Geradsaft des heiligen Geistes, — all das bleibt unerwähnt. Die Dichtung schließt mit dem Tod Mariens. Dieses Schlußkapitel ist von einer solchen Reinheit der dichterischen Form, einer derartigen Eindringlichkeit des menschlichen Erlebens, daß es nicht nur den Abschluß, sondern zugleich den Höhepunkt der Dichtung darstellt.

Die Sprache des Buches ist rein und gefüllt wie edler Stein, ist klar und schlicht wie ein Volkslied, ist ehrfurchtsvoll und ergreifend wie ein Hymnus. Hier wurde das deutsche Marienleben geschaffen! Das Buch, das uns das Leben und die große Heiligung, die ewige Vererbung der allerheiligsten Jungfrau künden. S. S. Schwant-Teifan.

HANDEL·WIRTSCHAFT·VERKEHR

Golddecke der Reichsbank bessert sich

Nach dem Reichsbankausweis vom 16. August hat die Zunahme der Deckungsbestände auch in der zweiten Woche des Monats angehalten. Sie haben sich trotz Bereitstellung eines kleineren Betrages für die Konversionskasse und Abführung von rund 5 Millionen RM. Devisen für den Dienst der Younganleihe um 9 Millionen auf 845 Millionen erhöht. Dabei stand einer Goldzunahme um 10 Millionen RM. auf 270 Millionen RM. eine kleine Verminderung des Devisenbestandes um 1 Million auf 74 Millionen RM. gegenüber. Die Notendeckung konnte sich, zumal die Abdeckung der Ultimoverpflichtungen, wenn auch etwas schwächer sich fortsetzte und der Umlauf an Reichsbanknoten sich um 50 auf 828 Millionen RM. verringerte, auf 10,4 v. H. gegenüber 9,9 v. H. in der Vorwoche verbessern. Die Gesamtkapitalanlage hat sich auf 9418 Millionen RM. verringert, und zwar sind die Bestände an Wechseln und Schecks um 52 Millionen auf 8096 Millionen RM. zurückgegangen. Dabei verdient Beachtung, daß das Reich den Betriebskredit der Reichsbank neuerlich mit einem Gesamtbetrag von etwa 20 Millionen beansprucht hat. Da der Scheidemünzumsatz um 44 Millionen RM. auf 1409 Millionen RM. abgenommen hat, stellt sich bei einer unwesentlichen Vermehrung des Rentenbanknotenumsatzes der Gesamtzahlungsmittelumsatz Mitte August auf 5295 Millionen gegenüber 5746 Millionen RM. zur gleichen Vorjahreszeit.

Schlechte Zeiten für Lokomotivfabriken

Neuer Verlustabschluß bei Henschel & Sohn AG.

Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1932 weist bei 1,267 Mill. RM. Abschreibungen auf Anlagen und 1,078 Mill. RM. anderen Abschreibungen (i. V. zusammen 1,301 Mill. RM.) einen Jahresverlust von 2,412 (i. V. 2,672) Mill. RM. aus, um den sich der Verlustvortrag bei 46 Mill. RM. Grundkapital auf nunmehr 6,574 Mill. RM. erhöht. Die Ertragsrechnung verzeichnet 6,967 Mill. RM. Bruttoüberschuß, 0,002 Mill. RM. Kapitalerträge und 0,784 Mill. RM. außerordentliche Erträge, während Löhne und Gehälter 8,457, Sozialabgaben 0,888, Zinsen 0,467, Besitzsteuern 0,620 und alle übrigen Aufwendungen 2,209 Mill. RM. erforderten. Im Berichtsjahr erreichte der Gesamtumsatz nur 47 Prozent des Umfangs von 1931. Den größten Anteil hatten die Lieferungen an die Reichsbahn. An diese wurden u. a. 36 schwere Dampflokomotiven geliefert. Im Kraftwagengeschäft betrug der Umsatz 66 Prozent von dem des Vorjahres. Der ausgewiesene erhebliche Verlust ruht, wie betont wird, zum großen Teil auf außerordentlichen Abschreibungen und Rückstellungen, die mit Rücksicht auf die Weltwirtschaftskrise für notwendig erachtet wurden. Die im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm durch die Reichsbahn erteilten Aufträge ermöglichten eine Verstärkung der Belegschaft im Autobau. Der gegenwärtige Auftragsbestand sichert eine Beschäftigung der jetzigen Gesamtbelegschaft für annähernd 12 Monate, gestattet aber keine weitere Neueinstellung von Arbeitskräften.

Bier wird immer noch wenig gesotten

Im ersten Rechnungsvierteljahr 1933 (April-Juni) sind nach den vorläufigen Ergebnissen 1.835.221 dz Gerstenmalz und 10.978 dz anderes Malz in den Brauereien verwendet worden gegenüber 1.846.020 dz Gerstenmalz u. 11.946 dz anderes Malz im ersten Rechnungsvierteljahr 1932. Der Verbrauch ist also noch weiter zurückgegangen. Die Verwendung von Zuckerstoffen stellt sich auf 1.621.155 kg (1.689.220 kg) und von Farnebeier auf 67.189 (65.700) kg. Versteuert und steuerfrei abgelassen wurden 5.489.992 Hektoliter (8.428.670 hl) untergäriges Vollbier und 8.067.115 (9.187.848) hl Bier insgesamt.

Geringerer Ertrag im badischen Weinbau zu erwarten

Die Ertragsaussichten im Weinbau werden auf Grund des wenig günstigen Witterungsverlaufs während der Blüte sehr verschieden beurteilt. Außerdem hat die Peronospora dort, wo sie nicht rechtzeitig bekämpft wurde, größeren Schaden angerichtet. Im allgemeinen wird voraussichtlich mit einem geringen Ertrag gerechnet werden müssen. Die Begutachtungsziffer stellt sich im Landesdurchschnitt auf 3,3 (Reichsdurchschnitt 2,9). In den einzelnen Landesteilen ergibt sich folgende Begutachtungsziffern: Konstanz 3,1, Freiburg 3,6, Karlsruhe 3,2 und Mannheim 3,2.

Das Anbauverbot für Amerikanerrebren

In einer Bekanntmachung macht der badische Finanz- und Wirtschaftsminister erneut darauf aufmerksam, daß der Anbau sämtlicher Hybridenreben in Baden seit dem 1. Jan. 1931 verboten ist. Auch die Ausbesserung alter lückiger Hybridanlagen durch Anpflanzung von Hybriden-, Blaud- oder Wurzelreben sowie durch Vergraben

Zurückhaltung der Einzelhandelsbetriebe unbegründet

Der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels hat sich an das Reichswirtschaftsministerium als einzige zuständige und ausschlaggebende Stelle für alle Wirtschaftsfragen um seine Stellungnahme zur Frage der langfristigen Verfügungen gewandt. Die Zeitschrift „Ueberblick“, Organ des Reichsverbandes, veröffentlicht nunmehr das ihm darauhin vom Reichswirtschaftsministerium zugegangene und von Staatssekretär Feder gezeichnete nachstehende Schreiben:

„Es besteht nach der Auffassung des Reichswirtschaftsministeriums kein Anlaß für die Mittel- und Großbetriebe des Einzelhandels, mit ihren Verfügungen zurückzuhalten in der Befürchtung, daß wirtschaftspolitische Eingriffe in den nächsten Monaten eine starke Beschränkung der Unternehmungen herbeiführen. Das Reichswirtschaftsministerium trägt für eine restlose Beruhigung der Wirtschaft Sorge. Es erwartet andererseits von allen Unternehmungen, daß sie durch vertrauensvolle Verfügungen den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft fördern. Unbeschadet einer späteren grundsätzlichen Lösung der Großbetriebsfrage im Einzelhandel werden in den nächsten Monaten alle Maßnahmen dem großen Ziel untergeordnet werden müssen, allen Volksgenossen Arbeitsplätze zu beschaffen. Der Reichsverband als Spitzenorganisation der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels hat deshalb die Pflicht, alle seine Mitgliedsfirmen nachdrücklich aufzufordern, ihre Umsatzkraft durch eine stetige und langfristige Auftragserteilung in den Dienst des Wiederaufbaues der Wirtschaft zu stellen.“

Der Reichsverband der Mittel- und Großbetriebe des deutschen Einzelhandels weist darauf hin, daß in den Reihen seiner Mitglieder nun auch die letzten Zweifel verschwinden müssen, die infolge der Furcht vor Geschäftsbeschränkungen gegenüber langfristigen Verfügungen bestanden haben.

einzelner Hybridenstöcke ist untersagt. Es ist durch Erlaß vom 7. Juli 1933 angeordnet worden, daß zunächst seit dem 1. Sept. 1933 verbotswidrig angepflanzten Hybridenreben bis zum 15. Aug. 1933 restlos zu entfernen sind. Um zu einem genaueren Ueberblick über die Ausdehnung des Hybridenrebbaus in Baden zu gelangen, sind mit Erlaß vom 1. Aug. 1933 durch die Bezirksämter alle Besitzer und Pächter von Hybridenreben aufgefördert worden, ihre sämtlichen Hybridenanlagen bis zum 15. Aug. 1933 beim zuständigen Bürgermeistern anzumelden.

Verdreifachte Pflaumenzölle. Auf Veranlassung von Reichsminister Darré sind Schutzmaßnahmen getroffen worden, um den Absatz der Pflaumenerte sicherzustellen. Der Zoll für frische Pflaumen wird von zehn auf 30 RM. je Doppelzentner, der für trockene Pflaumen ebenfalls von 10 auf 30 RM. und der für trockene Pflaumen in Kisten von 20 auf 50 RM. je Doppelzentner erhöht. Die bisher geltenden Zollsätze waren im deutsch-französischen Handelsvertrag gebunden. Diese Bindungen sind jetzt gekündigt worden, so daß sie ab 16. August in Kraft kommen. Zu diesem Zeitpunkt werden also die neuen Zollsätze wirksam. Ferner wurde für Pflaumenmus der Zoll von 10 auf 61 RM. erhöht.

Das Badische Gesetz- und Verordnungsblatt vom 16. August enthält Verordnungen des Ministers des Innern zur Aenderung der Verordnung zum Vollzug des Reichsmilchgesetzes vom 30. Dezember 1931 sowie zur Lockerung der Zwangswirtschaft für Wohnungen und Geschäftsräume.

Deutsche Michelin - Pneumatik A.G. Karlsruhe. Die Gesellschaft schreibt uns u. a.: Verschiedene Zuschriften seitens unserer Abnehmer haben uns Veranlassung gegeben, die Angelegenheit einer Aufklärung bezüglich des Charakters unserer Firma endgültig zu regeln. Wir haben daher das Finanz- und Wirtschaftsministerium gebeten, den Aufbau unserer Firma eingehend zu prüfen und folgenden Bescheid erhalten:

„Sie haben nach Vorlegung der erforderlichen Unterlagen den Nachweis erbracht, daß es sich bei Ihrer Firma um ein inländisches Unternehmen handelt, das deutsche Arbeiter und Angestellte beschäftigt und ein aus deutschen Rohstoffen fertiggestelltes Fabrikat produziert.“

Sinner A.-G. Karlsruhe. Auf die von einem Berliner Blatt gebrachte Meldung über eine mögliche Dividendenhöhung bei der Sinner A.-G. wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß sich das finanzielle Ergebnis des laufenden Geschäftsjahres bis heute nicht im geringsten übersehen lasse, und daher auch Mitteilungen über die Dividendenhöhe nicht gemacht werden können.

Aufgelöste badische Genossenschaften. Die Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Lautenbach e. G. m. b. H. in Lautenbach ist nach Beendigung der Liquidation aufgelöst worden. — Der Bezirks-Konsumverein Ueberlingen e. G. m. b. H. in Ueberlingen ist gemäß Generalversammlungsbeschlusses aufgelöst worden.

Leichte Belebung im Maschinenbau

Nach einer Mitteilung des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten hat sich im Juli auch im Maschinenbau eine leichte Geschäftsbelebung angebahnt. Die Maschinenfabriken hatten verstärkten Eingang von Anfragen ihrer Inlands-kundschaft zu verzeichnen. Zwar litt die Auftragserteilung noch immer stark unter der Unentschlossenheit der Abnehmer und war sehr wenig einheitlich in den einzelnen Zweigen der Maschinenindustrie. Immerhin aber sei ein Ansteigen der Inlandsbestellungen nicht nur durch unmittelbare Aufträge auf Grund des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung sondern auch seitens privater Besteller zu bemerken. Nicht unerheblich wirkten dabei auch Saisoninflüsse mit, so im Landmaschinen-geschäft und bei Nahrungs- und Genußmittelmäschinen. Lebhafter war das Geschäft ferner in Maschinen und Apparaten für die chemische Industrie und in Verbrennungsmotoren. Auftragsrückgänge waren dagegen z. B. in mechanischen Fördermitteln zu verzeichnen.

Das Auslandsgeschäft ist aus den bekannten Gründen noch immer sehr schlecht. Nur vereinzelt sind größere Abschlüsse gemeldet worden. Infolge der langsam fortschreitenden Geschäftsbelebung im Inland konnten neue Einstellungen von Arbeitskräften vorgenommen werden, die sich in den letzten Monaten durchschnittlich auf je 2-3 Prozent der Belegschaft beliefen. Trotz alledem betrug der Beschäftigungsgrad der Maschinenindustrie Ende Juli noch immer erst knapp 85 Prozent. — Zur weiteren Belebung seien vor allem billigere Kredite und Maßnahmen zur Belebung des Exportgeschäftes dringend erforderlich. Außerdem müsse übermäßigen Preissteigerungen entgegengetreten werden wie sie auf manchen Gebieten der Roh- und Halbfabrikate, sowie der von der Maschinenindustrie benötigten Hilfsstoffe in den letzten Wochen in einem Ausmaße von 30 bis 100 Prozent vorgenommen worden seien.

Obstmarkt Bühl

Mit dieser Woche sind wir in die Hauptsaison unserer Frühzweckfrüchte eingetreten. Das zeigt sich auch in der Anfuhr auf unseren Obstgroßmärkten. An Mariä Himmelfahrt nachmittags hatten wir den stärksten Frühobstmarkt für dieses Jahr zu verzeichnen. Die Anfuhr mochte 3000 Zentner betragen und war der Verkauf ein sehr flotter. Der Verkaufspreis betrug 9-10 Pfg., doch dürften die meisten für 10 Pfg. verkauft worden sein, während am heutigen Frühmarkt um 7 Uhr 9-9½ Pfg. erlöst wurden bei einer Anfuhr von zirka 1200 Zentner. Der heutige Nachmittagsmarkt wird voraussichtlich wieder stark sein.

Börse

Berlin, 17. August. Bei zwar nach wie vor eng begrenztem Geschäft vermochte sich an der heutigen Börse auf Grund der wieder vorwiegend günstigen Nachrichten, wie z. B. einer leichten Belebung in der Maschinenindustrie und einer stetigen Aufwärtsbewegung beim Roheisenverband sowie auf Grund der im Reichsbankmedienausweis verzeichneten erfreulichen höheren Notendeckung der freundliche Grundton der letzten Tage aufrecht zu erhalten. Das Kursniveau zeigte keine einheitliche Gestaltung.

Von Montanwerten konnten Buderus, Hoesch, Klöckner und Mannesmann bis 1,5 Prozent anziehen, während Laurahütte um ¼, Felten und Harpen bis ½ Proz. schwächer eröffneten. Die in den letzten Tagen vernachlässigten Braunkohlenwerte waren überwiegend befestigt, auch Kaliaktien eröffneten, wie z. B. Salzdetfurth, mit 1½ Proz. höher. IG Farben waren bei einem Umsatz von ca. 20 Mille um ¼ Proz. gedrückt. Kokswerke gaben um 1¼ Proz. nach. Am Elektromarkt waren Chade mit 2 M., El. Schlessen mit pl. ½ und HEW mit pl. ¼ Proz. gebessert. Lahmeyer um ½ Proz. gedrückt. Schiffahrtspapiere setzten ihre Erholung weiter fort, insbesondere konnten Hamburg-Süd auf die günstige Liquiditätseröffnung um 2 Proz. anziehen. Von den sonstigen Werten sind Dessauer Gas um 2½ Proz. gebessert, da hier die Ausführungen in der GV stimulierten. Berliner Maschinen gaben um 2¼ Proz., Engelhardt um 3¼ Proz. stärker nach. Von Bankaktien eröffneten Reichsbank mit unverändert 148½, BEW gaben um ¼ Proz. nach.

Der Rentenmarkt war an sich freundlich gestimmt, wenn dies auch kursmäßig vorerst noch nicht stärker zum Ausdruck kam. Lediglich Reichsschuldbuchforderungen waren weiter gesucht und um ¼ bis ½ Proz. gebessert. Altbesitzanleihe eröffnete auf Vortagsschluß, Neubesitz 10 Pfg. darunter. Um Industrieobligationen waren Stahlverein um ½ Proz. gedrückt. Von Auslandsrenten erwiesen sich Rumänien heute etwas widerstandsfähiger.

Im Verlaufe waren Kursabweichungen nur in geringstem Ausmaße zu beobachten. Lediglich Bemberg machten ihren anfänglichen Verlust wieder wett, HEW büßten auf Hamburger Arbitrageverkäufe 1½ Prozent ein.

Der Berliner Geldmarkt zeigte heute ein unverändertes Aussehen, Tagesgeld war wieder mit 4½ bzw. 4¾ Proz. für erste Adressen zu haben. In Privatdiskonten blieb das Geschäft nach wie vor recht klein.

Weitere Umsatzsteigerung im Schuhhandel

Die Umsätze des Schuhwaren-Einzelhandels im Juli 1933 gingen lt. „Reichsverband Deutscher Schuhhändler E. V., Berlin“ um durchschnittlich 8-10 Prozent über die des vorausgegangenen Monats Juni 1933 hinaus. Diese wenn auch geringe Umsatzsteigerung sei neben dem in vielen Gegenden herrschenden guten Wetter auch auf eine unverkennbare bessere Kaufkraft des Publikums zurückzuführen. Gegenüber dem Juli im Vorjahre 1932 sei eine noch etwas größere Umsatzsteigerung, nämlich eine solche von 9-12 Prozent, zu verzeichnen. Der Juli stand bereits im Zeichen des Saisonschluß-Verkaufes oder doch in der Erwartung dieses Verkaufes. Wo der Saisonschluß-Verkauf bereits durchgeführt ist, werde er im allgemeinen als gut bezeichnet. Die Tendenz zu Preiserhöhungen bei dem Einkauf des Handels sei zum Teil zum Stillstand gekommen, wenn auch noch für manche Artikel, besonders bei Herbstaufträgen, 3-7 Prozent, ja vereinzelt 10 Prozent mehr gefordert wurden. Die Verkaufspreise seien im allgemeinen fest.

Warenmärkte

Berliner Metallbörse vom 17. Aug. Elektrolytkupfer, prompt, 56, Raffinadekupfer, loco 51-52, Standardkupfer, loco 48-48½, Standard-Blei per Aug. 16½-17½, Originalhüttenzink ab Nordd. Stationen 22½-23½, Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 160, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 164, Bank-, Straits-, Australzinn in Verkäuferswahl 306, Reinnickel 380 Antimon-Regulus 89-41, Silber i. Barr. 88½-89½.

Berliner Produktenbörse vom 17. Aug. Weizen, märk., 173-175, Sommerweizen, märk., Sept. 190½, Okt. 192, Dez. 195; Roggen, märk., 140-142, Sept. 158½, Okt. 159, Dez. 161½; Braugerste 165-175; neue Wintergerste, zweizeilig 146-154, do. vierzeilig 186-142; Hafer märk., alt 184-140, do. neu 124-132; Weizenmehl 22,50-26,25; Roggenmehl 19,25-21,25; Weizenkleie 8,90-9,10; Roggenkleie 8,50-8,80, Speisekartoffeln, weiße 1,20-1,80; Odenwälder, blaue 1,20-1,40; Gelbfleischige 1,30-1,60, Raps 3,10-3,20, Viktorierbensen 26-32, kleine Speiseerbsen 22-28, Futtererbsen 13½-15, Wicken 14½-16, Leinkuchen 14,60-14,70, Erdnußkuchen 14,70, Erdnußkuchensmehl 15,40, Trockenschrot 8,60, extrahiertes Sojabohnenschrot ab Hamburg 13,80-13,40, ab Stettin 14, Kartoffelflocken 13,10.

Manheimer Produktenbörse vom 17. Aug. Weizen, inl. 19-19,15; Roggen, inl. 15,65-16,75; Hafer, inl., alter 15; Sommergerste inl. 18½-19½; Wintergerste, neu 15½-16; Futtergerste 15; Mais, gelber a. Bezugssch. m. Sack 17½-18, amerik. 16-16½; Sojasechrot 14-14½; Biertreber m. S. 13½-13¾; Trockenschrot, lose 7½-8; Erdnußkuchen prompt 15½-16½; Weizenheu (loses), neues 4½-5; Rotklee 4,70-5,20; Luzernkleeheu, neues 5,00 bis 6; Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen, neu 1,80 bis 2,00; Stroh geb., Roggen-Weizen 1,70-1,90; Weizenmehl Spezial 0, m. S., neue Mahlarth m. Austw. 28½; Weizenmehl mit Inlandsweizen, alte Ernte 27½, do. neue Ernte 27¼; Roggenmehl m. S., inl., neue Ernte 21½-22½; pflz. südd., neue Ernte 22-23; Weizenkleie m. S. 7½ bis 7¾; Rapskuchen 11½-12; Palmkuchen 13½ bis 14; Leinkuchen 15-15½; Kokoskuchen 14½. Sesamkuchen 14½-15. Tendenz: ruhig. Unter dem Einflusse des anhaltenden Mehlgeschäftes liegt Brotgetreide ruhig, bei Zurückhaltung der Käufer. Futtermittel waren nicht sonderlich groß angeboten und im Preise behauptet. Südd. Weizen-Auszugsmehl RM. 8.- höher, Weizen-Brotmehl RM. 8.- niedriger als Spezial 0.

Bruchsaler Schweinemarkt vom 16. Aug. Angefahren wurden: Milchscheine 101, Läufer 101. Verkauft wurden: Milchscheine 86, Läufer 60. Höchster Preis, Paar: Milchscheine 24, Läufer 40. Häufigster Preis, Paar: Milchscheine 22, Läufer 34. Niedrigster Preis, Paar: Milchscheine 20, Läufer 30. — Viehmarkt: Großvieh 82 Stück, Kleinvieh 20 Stück, Kälber 18 Stück.

Bühler Obstmarkt vom 16. Aug. Himbeeren 88-85, Mirabellen 20-23, Pflirsche 21 bis 25, Frühzwetschen 9-10, Birnen 8-17, Äpfel 7-10. Anfuhr vorm. 1200, nachm. 2400 Ztr. Verkauf: gut.

Berliner Devisennotierungen

Geldkurse

festgestellt von der Berliner Bedingungsgemeinschaft zusammen mit der Reichsbank.

	17. 8.	16. 8.	17. 8.	16. 8.
Buenos-Aires	0.832	0.832	8.124	8.134
Kanada	2.917	2.917	22.10	22.11
Japan	0.828	0.828	5.195	5.195
Kairo	14.22	14.225	41.71	41.71
Konstantinopel	2.002	2.002	51.89	51.89
London	13.84	13.845	12.66	12.66
New York	3.157	3.137	69.81	69.89
Rio de Janeiro	0.248	0.248	16.435	16.44
Uruguay	1.461	1.461	12.415	12.42
Amsterdam	169.63	169.68	62.89	62.89
Arhen	2.412	2.412	73.88	73.88
Brüssel	58.57	58.59	81.03	81.07
Bukarest	2.482	2.482	3.047	3.047
Budapest	—	—	35.59	35.69
Danzig	81.83	81.83	71.48	71.48
			71.885	71.885
			47.45	47.45

